

Unterrichtsmodul 05

Fritz Bauer Institut
*Geschichte und Wirkung
des Holocaust*

Nadine Docktor / Martin Liepach

»Glückliche Insel Dänemark«?
*Flucht und Emigration
am Beispiel Fritz Bauers*

ISBN 978-3-932883-41-5
Frankfurt am Main 2022

Fritz Bauer Institut, Norbert-Wollheim-Platz 1, 60323 Frankfurt am Main

Fritz Bauer Institut
*Geschichte und Wirkung
des Holocaust*

»Glückliche Insel Dänemark«?
Flucht und Emigration am Beispiel Fritz Bauers

3	<u>Fach, Schulform, Klassenstufe</u>
3	<u>Zeitraumen</u>
3	<u>Thema</u>
3	<u>Lehrplanbezug</u>
4	<u>Erwartete Kompetenzen</u>
5	<u>Didaktische und methodische Perspektive</u>
10	<u>Sachinformation</u>
15	<u>Materialien</u>
17	<u>Literatur</u>

Autorin: Nadine Docktor ist Lehrerin für Geschichte und Deutsch und unterrichtete am Friedrich-Ebert-Gymnasium in Mühlheim am Main. Im Jahr 2019 wurde sie an das Fritz Bauer Institut abgeordnet, wo sie seitdem im Bereich Vermittlung und Transfer tätig ist.

Autor: Dr. Martin Liepach ist Lehrer für Geschichte und Mathematik an der Liebigschule in Frankfurt am Main. Im Jahr 2019 wurde er an das Fritz Bauer Institut teilabgeordnet, wo er seitdem im Bereich Vermittlung und Transfer tätig ist.

Redaktion und Lektorat: Dr. des. Andrea Kirchner

Materialien: Das Fritz Bauer Institut hat die Nutzungsrechte an Text und Bild eingeholt. Sollten Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber gegebenenfalls den Eindruck haben, nicht ausreichend berücksichtigt worden zu sein, bittet das Fritz Bauer Institut um entsprechende Hinweise.

Fach; Schulform; Klassenstufe

Geschichte, Politik und Wirtschaft, Ethik/Religion

Klassenstufe 9/10 sowie Sekundarstufe II

Zeitraumen

135 Minuten (3 Unterrichtsstunden)

Thema

Das Unterrichtsmodul setzt sich mit dem Thema Flucht und Emigration aus dem nationalsozialistischen Deutschland auseinander. Am Beispiel der Geschichte Fritz Bauers und seiner Familie werden die Ursachen und vielfältigen Herausforderungen thematisiert, mit denen sowohl die Flucht als auch das Leben im dänischen Exil verbunden waren. Dabei beleuchtet das Modul neben der materiellen und rechtlichen Unsicherheit der Migrierenden¹ auch die Sorge um weitere Verfolgung durch die Nationalsozialisten und ihre Verbündeten infolge der aggressiven Erweiterung des deutschen Einflussbereichs im Verlauf des Zweiten Weltkrieges.

Lehrplanbezug

Die nationalsozialistische Diktatur – Zerstörung von Demokratie und Menschenrechten in Deutschland und Europa; Verbrechen und Völkermord an den Juden Europas und anderen Gruppen²; Totalitäre Systeme/Nationalsozialismus und Shoa³.

1 In vorliegendem Modul wurde versucht, möglichst genderneutral oder gendergerecht zu formulieren. An einigen Stellen wurde aus Gründen der besseren Lesbarkeit das generische Maskulinum verwendet. Soweit für den Kontext erforderlich, werden dabei weibliche und anderweitige Geschlechtsidentitäten ausdrücklich mitgemeint.

2 Hessisches Kultusministerium (Hrsg.), *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe. Geschichte*, Wiesbaden 2016, S. 33 ff., <https://kultusministerium.hessen.de/sites/default/files/media/kcgo-ge.pdf> (21.4.2021).

3 Hessisches Kultusministerium (Hrsg.), *Bildungsstandards und Inhaltsfelder. Das neue Kerncurriculum für Hessen, Sekundarstufe I – Realschule*, Wiesbaden, o. J., S. 29, https://kultusministerium.hessen.de/sites/kultusministerium.hessen.de/files/2021-07/kerncurriculum_geschichte_realschule.pdf (08.11.2021).

Erwartete Kompetenzen

Die durch das Unterrichtsmodul zu fördernden Kompetenzen orientieren sich am Kompetenzmodell des Kerncurriculums Geschichte des Hessischen Kultusministeriums:⁴

Wahrnehmungskompetenz

Die Schülerinnen und Schüler⁵ ...

- formulieren Fragen an die Geschichte basierend auf der Auseinandersetzung mit historischen Quellen;
- erarbeiten sich selbstständig Antworten auf die aufgeworfenen Fragen.

Sachkompetenz

Die SuS ...

- erschließen aus verschiedenen Quellengattungen Sachwissen zur Situation Fritz Bauers und anderer Flüchtender in Europa in den 1930er und 1940er Jahren;
- geben den Inhalt von Quellen und Darstellungen strukturiert wieder und unterscheiden dabei zwischen wesentlichen und unwesentlichen Informationen im Hinblick auf die erkenntnisleitenden Fragestellungen.

Urteilskompetenz

Die SuS ...

- lernen Motive und Interessen für das Handeln einzelner Akteure und gesellschaftlicher Gruppen in ihrem historischen Kontext kennen und vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Normen zu beurteilen.

Orientierungskompetenz

Die SuS ...

- überprüfen eigene Einstellungen, Deutungsmuster und revidieren gegebenenfalls Vorurteile;
- vergleichen gegenwärtige und frühere, eigene und fremde Wertvorstellungen und erklären, warum die historischen Akteure (möglicherweise) nach anderen Maßstäben gehandelt haben als Menschen in der Gegenwart;

4 Hessisches Kultusministerium (Hrsg.), *Kerncurriculum gymnasiale Oberstufe. Geschichte*, Wiesbaden 2016, S. 10 ff., <https://kultusministerium.hessen.de/sites/default/files/media/kcgo-ge.pdf> (21.4.2021); Hessisches Kultusministerium (Hrsg.), *Bildungsstandards und Inhaltsfelder. Das neue Kerncurriculum für Hessen. Sekundarstufe I – Realschule. Geschichte*, Wiesbaden 2011, S. 12 ff., https://kultusministerium.hessen.de/sites/default/files/media/kerncurriculum_geschichte_realschule.pdf (21.4.2021).

5 Im Folgenden mit SuS abgekürzt.

- ziehen aussagefähige historische Beispiele für die Bewältigung und Gestaltung ihrer Gegenwart und Zukunft heran;
- ziehen begründete Schlussfolgerungen für das eigene Selbstverständnis und Handeln mit Bezug auf historische Prozesse und das Handeln historischer Akteure.

Didaktische und methodische Perspektive

Europa und insbesondere Deutschland sind seit Jahrzehnten Orte der Zuflucht für Menschen aus Not-, Krisen- und Kriegssituationen. Viele Schülerinnen und Schüler haben einen persönlichen Zugang zu dem Thema, der sich aus ihren ganz eigenen Biografien, den Biografien von Familienangehörigen, Freundinnen und Freunden oder Mitschülerinnen und Mitschülern ableiten lässt.⁶ In den 1930er und 1940er Jahren war dies umgekehrt, und Flucht und Emigration aus Deutschland und Europa wurden für viele Menschen zum einzigen Ausweg aus Not und Verfolgung durch die Nationalsozialisten. Am Beispiel Fritz Bauers und seiner Familie zeigt das vorliegende Unterrichtsmodul die Hindernisse und Schwierigkeiten, mit denen Flüchtlinge zur Zeit des Nationalsozialismus konfrontiert waren. Die Tatsache, dass demokratische und rechtsstaatliche Prinzipien aktuell in vielen Staaten infrage gestellt werden, und politische und ökologische Krisen viele Menschen zu Flüchtlingen und Migrierenden machen, stellt einen deutlichen Bezug zur Gegenwart her.⁷ Die Auseinandersetzung mit dem Leben Fritz Bauers zur Zeit des Nationalsozialismus kann daher einerseits das Bewusstsein für die Bedeutung von Demokratie und Menschenrechten schärfen, andererseits vorbildhaft dafür sein, für die eigene Überzeugung und demokratische Werte aktiv einzutreten.

Die enge Orientierung an der Biografie Fritz Bauers⁸ und der Geschichte seiner Familie kann im Sinne des Personifizierungsprinzips⁹ SuS motivieren, ein tieferes Interesse für das Thema zu entwickeln. Daher ist der biografische mit dem thematischen Ansatz verbunden und die Geschichte der Familie in den historischen Kontext gestellt.

Eingangs sollen zwei Ausweisdokumente die Neugier der SuS auf die Geschichte Fritz Bauers wecken. Dies soll einerseits durch ihre authentische Wirkung als »echte und alltagsnahe Quellen« geschehen und andererseits durch die darin enthaltenen Fotos und persönlichen

6 SuS ohne jeglichen eigenen Zugang haben oft zumindest schon eine bestimmte Einstellung zum Thema, die ein gewisses Maß an Interesse nach sich ziehen kann.

7 Vgl. Thomas Martin Buck, »Lebenswelt- und Gegenwartsbezug«, in: Michele Barricelli, Martin Lücke (Hrsg.), *Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts*, Schwalbach im Taunus 2017, S. 289–302, hier: S. 293.

8 Zum zunehmenden Interesse an Biografien vgl. Simone Lässig, »Die historische Biographie auf neuen Wegen?«, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 10 (2009), S. 540–554, hier: S. 541.

9 Zum Personifizierungsprinzip s. Michael Sauer, *Geschichte unterrichten. Eine Einführung in die Didaktik und Methodik*, Seelze 2018, S. 85–87 sowie Gerhard Schneider, »Personalisierung/Personifizierung«, in: Barricelli, Lücke (Hrsg.), *Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts 1*, S. 302–315, hier: S. 307 f.

Angaben. Eines der Dokumente weist ihn als Stuttgarter Amtsrichter im Jahr 1932 aus, das andere als Empfänger schwedischer Sozialleistungen im Jahr 1943. Da die SuS mit dem Beruf des Richters soziale und materielle Sicherheit in Deutschland verbinden, entsteht eine kognitive Dissonanz. Sie werden für die offensichtlich schwierige finanzielle Situation Fritz Bauers in Schweden sensibilisiert und generieren ihrerseits Interesse und Fragen zu seiner Geschichte, die mithilfe der unterschiedlichen Materialien im weiteren Unterrichtsverlauf beantwortet werden können.

In den Materialien der **GRUPPE 1** wird die nationalsozialistische Gesetzgebung thematisch eng mit der Biografie Fritz Bauers verknüpft, sodass die Auswirkungen antisemitischer und antidemokratischer Gesetze auf die Betroffenen in ihrer ganzen Dimension in den Fokus gerückt werden. Am Beispiel des »Gesetz[es] zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« wird die auf beruflicher und wirtschaftlicher Ausgrenzung und Schädigung beruhende antijüdische (§3) und gleichzeitig antidemokratische (§4) Gesetzgebung der nationalsozialistischen Regierung besonders deutlich. In vielen Geschichtsbüchern und der Alltagspraxis des Geschichtsunterrichtes wird die nationalsozialistische Gesetzgebung oft periodisierend oder chronologisierend und eng an Fragen zu den Motiven und Intentionen der Nationalsozialisten orientiert vermittelt.¹⁰ Im Gegensatz dazu soll in diesem Unterrichtsmodul stärker auf die Betroffenen eingegangen werden mit dem Ziel, die soziale Ausgrenzung zu thematisieren, die mit dem Gesetz verbunden war. Darüber hinaus können SuS für die konkrete und lebensweltliche Relevanz von Gesetzen sensibilisiert und dazu angeregt werden, die Bedeutung des Lebens in einer demokratischen Grundordnung zu reflektieren und wertzuschätzen.

GRUPPE 2 beginnt mit einer Reflexionsaufgabe über notwendige Voraussetzungen und Gelingensbedingungen für Migration und Flucht. Dieser Einstieg ermöglicht auch einen persönlichen und handlungsorientierten Zugang zum Thema. Die sich anschließenden Materialien zur fluchtartigen Ausreise Fritz Bauers und seiner schwierigen Situation als jüdischer und politischer Geflüchteter in Dänemark soll die Auseinandersetzung der SuS mit den emotionalen, aber auch wirtschaftlichen, politischen und rechtlichen Herausforderungen einer erzwungenen Emigration fördern, sodass eine Reflexion darüber angeregt wird, was Fluchtmigration ganz konkret bedeuten kann. Dabei werden sowohl die Handlungsoptionen der Betroffenen wie Emigration, Flucht, Untertauchen oder Bleiben als auch die durch das nichtjüdische Umfeld erfahrenen Handlungseinschränkungen wie etwa diskriminierende Gesetze, Verhaftung oder Deportation gezeigt. Dies soll auch dazu beitragen, dass Jüdinnen und Juden in der Geschichtsvermittlung weniger als passive Opfer und mehr als aktiv Handelnde dargestellt und

¹⁰ Als Quellen werden überwiegend die nationalsozialistischen Gesetzestexte selbst, deren propagandistische Aufbereitung oder zeitgenössische Einstellungen aus der Perspektive meist nichtjüdischer Deutscher zu den jeweiligen Gesetzen herangezogen.

wahrgenommen werden, auch wenn ihre Handlungsoptionen durch die restriktive NS-Politik, aber auch eigene materielle und mentale Ressourcen sehr eingeschränkt waren.

Mithilfe der Erinnerungen von Rolf Tiefenthal, dem Neffen Fritz Bauers, werden in **GRUPPE 3** die existenziellen Sorgen und Nöte eines Lebens im Exil aus einer sehr persönlichen Perspektive dargestellt. Die Thematisierung der vielfältigen Belastungen und Probleme soll dabei unterstützen, ein realistisches Bild von der Emigration zu entwickeln.¹¹ Ein zusätzlicher Darstellungstext kontextualisiert die allgemeine Schwierigkeit der Auswanderung aus Deutschland und Österreich. Durch die inhaltliche Beschäftigung mit diesen Ausführungen sollen die SuS einerseits befähigt werden, die Situation geflüchteter Überlebender differenziert wahrnehmen und beurteilen zu können und andererseits zu der Einschätzung zu gelangen, dass die Emigration im Fall der Familie Bauer trotz massiver Belastungen als seltenes Glück oder eher als Verkettung günstiger Umstände bewertet werden kann. Sowohl die Dramatik der lebensrettenden Ausreise der Familie als auch die Informationen darüber, dass vielen jüdischen Deutschen (und seit 1938 auch vielen jüdischen Österreicherinnen und Österreichern) die Ausreise nicht gelungen ist, werfen die Frage nach der Einwanderungspolitik der anderen Länder auf. Die Auseinandersetzung mit der Konferenz von Évian im Jahr 1938 lässt einerseits gerade im Kontext der Betroffenenperspektive die Tragweite asylpolitischer Entscheidungen anschaulich werden, und zeigt andererseits die Gründe für die ablehnende Einwanderungspolitik, sodass ein multiperspektivischer Blick auf die Frage des Umgangs mit Flüchtenden eröffnet wird, der zur Reflexion über politische Entscheidungen und die eigene Haltung dazu anregen soll.

Die Beschäftigung mit dem Schicksal der Familie Fritz Bauers in **GRUPPE 4** zeigt darüber hinaus, dass selbst eine erfolgreiche Auswanderung aus Deutschland nicht unbedingt Schutz vor nationalsozialistischer Verfolgung bedeutete. Durch die territoriale Ausdehnung des deutschen Herrschaftsbereichs im Verlauf des Zweiten Weltkrieges verbindet sich das Schicksal emigrierter deutscher und österreichischer Jüdinnen und Juden mit dem der lokalen jüdischen Bevölkerung in den okkupierten beziehungsweise mit dem nationalsozialistischen Deutschland verbündeten Staaten Europas. Hier werden einerseits die europäische Dimension des Holocaust und andererseits die zentrale Rolle des deutschen Militärs bei der Umsetzung der Verfolgung und Ermordung erkennbar. Die Thematisierung der Rettung eines großen Teils der in Dänemark lebenden Jüdinnen und Juden, die durch die Zusammenarbeit von dänischer und schwedischer Regierung sowie unterschiedlichen Gruppen und Einzelpersonen aus der dänischen Zivilgesellschaft möglich wurde, bietet als Beispiel für solidarisches und couragier-

11 Häufig konzentrieren sich SuS in der Auseinandersetzung mit den Themen Holocaust und Zweiter Weltkrieg auf KZ-Überlebende. Zur jahrzehntelangen Vernachlässigung von Emigrantinnen und Emigranten als Opfergruppe durch Forschung und Gesellschaft vgl. Wolfgang Benz, »Emigration als Rettung und Trauma. Zum historischen Kontext der Kindertransporte nach England«, in: Ders., Claudia Curio, Andrea Hammel (Hrsg.), *Die Kindertransporte 1938/1939*, Frankfurt am Main 2003, S. 9–17, hier: S. 12.

tes Handeln eine besonders zentrale didaktische Chance. Dabei vermitteln zwei sehr informative und dichte Erinnerungsberichte den Schülerinnen und Schülern einen anschaulichen Eindruck von der Anspannung und Gefahr, die mit der Rettungsaktion verbunden war. Zudem wird die Diversität der Motive der dänischen und schwedischen Helferinnen und Helfer erkennbar, die von Solidarität und Hilfsbereitschaft bis hin zu persönlicher Bereicherung reicht. Die Beschäftigung mit dieser Hilfsaktion stellt darüber hinaus eine wichtige kognitive Dissonanz zu den auch bei SuS verbreiteten Narrativen, dass man von den Ermordungen »nichts gewusst habe und man gegen die NS-Verbrechen nichts machen können«, her und regt sie somit zur kritischen Reflexion des eigenen Vorwissens an. Durch dieses Beispiel befassen sich SuS mit den vielfältigen Formen der Unterstützung der Verfolgten durch die nichtjüdische Bevölkerung und sie nehmen auf eindringliche Weise wahr, dass es auch in einer Diktatur oder unter diktatorischer Besatzung Handlungsspielräume gab, die abhängig von persönlichen Einstellungen und Dispositionen auf ganz unterschiedliche Weise, das heißt mehr oder weniger intensiv, genutzt wurden.

Die Bearbeitung der Frage nach der Rückkehr Fritz Bauers nach Deutschland in **GRUPPE 5** ist aus mehreren Gründen didaktisch sinnvoll. Zum einen führt die Vorstellung, das eigene Herkunftsland oder den Ort der Kindheit und Jugend zu verlassen oder verlassen zu müssen, insbesondere für SuS zu einem emotionalen Unbehagen, das unmittelbar mit der Frage nach einer potenziellen Rückkehr verbunden wird, sodass sie einen lebensweltlichen Bezug¹² zum Thema entwickeln.¹³ Zum anderen können die Person Fritz Bauers und seine Entscheidung, an die Möglichkeit eines demokratischen Deutschlands zu glauben und dieses aktiv mit aufzubauen, ein gutes Beispiel für überzeugtes demokratisches Handeln sein. Die Problematik seiner Remigration zeigt die deutlichen Kontinuitäten der antisemitischen Ideologie in der frühen Bundesrepublik und lässt die SuS antisemitische Einstellungen und Argumentationsmuster erkennen. Diese zu bewerten und über die eigene Haltung dazu nachzudenken, kann vor dem Hintergrund, dass viele SuS glauben, am 8. Mai 1945 sei mit dem nationalsozialistischen Deutschland auch der Antisemitismus besiegt worden, ein hilfreicher Impuls im Sinne der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit sein. Nicht zuletzt kann dieser

12 Zum Umgang mit Begriff und Theorie des Lebensweltbezuges s. Waltraud Schreiber, »Historisches Lernen und Lebenswelt«, in: Barbara Weber, Bernhard Stalla, Petra Merkel-Trinkwalder (Hrsg.), *Phänomenologische Dimensionen der Bildungsanthropologie. Interdisziplinäre Forschungsbeiträge im Fokus ethischer Verantwortlichkeit*, Regensburg 2005, S. 311–323, http://edoc.ku-eichstaett.de/2392/1/Edoc4-Historisches_Lernen_und_Lebenswelt.pdf (13.4.2021).

13 Dass die Frage nach dem Umgang von ehemals Verfolgten mit dem postnationalsozialistischen Deutschland bei SuS auf großes Interesse stößt, zeigt sich beispielsweise in Fragerunden mit Holocaustüberlebenden. Ebenso beschäftigt das Thema die nachfolgenden Generationen von Überlebenden. S. beispielhaft dazu »»Als Jüdin in Bayern zuhause« Was bewegt Juden nach dem Zweiten Weltkrieg dazu in Deutschland zu bleiben? Charlotte Knobloch bekam diese Frage kürzlich von ihrer Enkelin gestellt. Im Interview erzählt sie, warum sie ihre deutsche Heimat liebt und seit 1945 in Bayern lebt.« (Interview von Anja Schuchardt), in: *Bayernkurier*, 28.10.2017, <https://www.bayernkurier.de/inland/29608-als-juedin-in-bayern-zuhause/> (28.3.2021) sowie Andrea von Treuenfeld, *Leben mit Auschwitz. Momente der Geschichte und Erfahrung der dritten Generation*, Gütersloh 2020, S. 183 ff.

Themenaspekt auch das Interesse an der weiteren innenpolitischen Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland und Fritz Bauers Rolle im Kampf gegen die politische und juristische Schlussstrichmentalität der 1950er und 1960er Jahre fördern.

Am Ende des Unterrichtsmoduls sollen die SuS zur Vertiefung des in der vorangegangenen Arbeitsphase erworbenen Wissens diskutieren, inwiefern der Titel »Glückliche Insel Dänemark«, den Bauer 1936 für einen Zeitungsartikel über sein Exilland Dänemark wählte, als zutreffend bewertet werden kann. Durch die Abwägung von Argumenten, die dafür- und dagegensprechen, sollen die SuS zu einer differenzierten Einschätzung der Situation Fritz Bauers in Dänemark gelangen. Dabei können sie die Vorteile berücksichtigen, die sich aus seiner Emigration ergaben, und zu den Nachteilen in Relation setzen. Als Vorteile lassen sich anführen: persönliche Sicherheit (für sich selbst und die eigene Familie), politische Freiheit, die Möglichkeit, sich mit Freunden für gemeinsame politische Ziele einzusetzen sowie die Solidarität großer Teile der dänischen Bevölkerung. Als Nachteile lassen sich dazu in Bezug setzen: die restriktive und abschottende Asylpolitik des Landes, das permanente Leben in aufenthaltsrechtlicher und wirtschaftlicher Unsicherheit und der Angst vor der Verfolgung durch die deutschen Besatzer.

Bei der methodischen Gestaltung des Unterrichtsmoduls empfiehlt es sich für den Einstieg, die beiden Ausweisdokumente in Farbe auszudrucken und zu laminieren, da die Materialität der Dokumente den SuS eine haptische und somit authentischere Erfahrung mit Quellen ermöglicht, selbst wenn diese nur in reproduzierter Form vorliegen. Die Arbeit mit den Dokumenten sollte in Partnerarbeit erfolgen, da der Austausch und die Beratung von Gedanken und Ergebnissen zur Beteiligung ermutigen. Alternativ dazu könnten die Ausweisdokumente auch frontal mithilfe eines Beamers, Whiteboards oder Overhead-Projektors gezeigt und die Informationen im Plenum gesammelt und verglichen werden. Nach dem Vergleich der Dokumente von 1932 und 1943 sollten die SuS im Rahmen eines kurzen Unterrichtsgesprächs gebeten werden, sich zu überlegen, welche Fragen diese Beschäftigung mit der Person Fritz Bauers aufwirft. Nach einigen Minuten sollten die Fragen der SuS gesammelt und schriftlich festgehalten werden.

Als Überleitung zur weiteren Arbeitsphase stellt die Lehrperson die Vorgehensweise und die Materialien vor und ordnet diese gleich den von den SuS formulierten Fragen zu. Im Anschluss wählen die SuS sich je nach Interessenlage eine Fragestellung aus, mit der sie sich im Rahmen einer arbeitsteiligen Gruppenarbeit intensiver auseinandersetzen möchten.¹⁴ Zur Strukturierung des Arbeitsprozesses bietet das Unterrichtsmodul Arbeitsanregungen an, die die Anforderungsbereiche I–III repräsentieren. Es ist aber auch möglich, eine eher offene Auseinandersetzung

14 Sollten die SuS nicht zu allen fünf Themenbereichen Fragen und Interesse entwickeln, können einzelne Themen auch ausgearbeitet, durch die Lehrperson eingeführt oder auch mithilfe eines Zusatzimpulses in einer der folgenden Stunden bearbeitet werden.

mit dem Material zu initiieren, in der die SuS lediglich gebeten werden, gruppenweise die selbst aufgeworfenen Fragen zu beantworten. Zu jedem Themenaspekt gibt es Tippkarten, die die SuS in die Lage versetzen, sich selbstständig bei begrifflichen Verständnisschwierigkeiten zu helfen.¹⁵ Diese können den SuS als Option im Klassenraum hinterlegt oder gleich zu Beginn zusammen mit den Materialien ausgegeben werden. Nach Auswahl der Fragestellung und Bildung der Arbeitsgruppen erhalten die SuS die unterschiedlichen Quellen und Darstellungen sowie den Arbeitsauftrag, ihre jeweiligen Themen in einem kurzen Vortrag ihren Mitschülerinnen und Mitschülern der anderen Gruppen vorzustellen. Die wichtigsten Informationen zur Beantwortung der eingangs aufgeworfenen Fragen sollen sie darüber hinaus stichwortartig auf einem Abschnitt eines gemeinsamen Arbeitsblattes (Kopiervorlage M15) notieren. Die Lehrkraft kann dazu beispielsweise die Kopiervorlage in jeweils fünf Abschnitte schneiden und diesen Abschnitt der entsprechenden Gruppe im Verlauf der Arbeitsphase austeilen. Auf diese Weise können die SuS einerseits Inhalte vortragen, die ihnen bedeutsam sind, müssen sich andererseits aber auch auf die für die Ausgangsfrage(n) wesentlichen Informationen festlegen.

In der Auswertungsphase stellen die Gruppen sich gegenseitig ihre Ergebnisse vor und die Lehrperson kann den Papierabschnitt mit den zentralen Ergebnissen aus jeder Gruppe zu einer Gesamtübersicht zusammenfügen. Als methodische Alternative zur Auswertung im Plenum wäre auch ein Gruppenpuzzle denkbar. Dazu müssten die Gruppen sich nach der Fertigstellung des Vortrags und der Zusammenfassung so mischen, dass in den neuen Gruppen jeweils ein Vertreter jeder Fragestellung anwesend ist. Der Informationsaustausch würde dann innerhalb von einzelnen Kleingruppen erfolgen. Die begründete Stellungnahme zum Titel des Zeitungsartikels am Ende des Unterrichtsmoduls sollte als Unterrichtsgespräch oder alternativ als Schreibgespräch organisiert werden.

Sachinformation

Das Leben und Wirken Fritz Bauers zieht seit einigen Jahren zunehmend das Interesse der Öffentlichkeit, insbesondere der Medien auf sich. Dies zeigt sich an der hohen Auflage biografischer Literatur,¹⁶ der Entstehung zahlreicher Filmproduktionen wie *IM LABYRINTH DES SCHWEIGENS* (2014), der Umbenennung von Gerichtssälen und Straßen (seit 2012, vermehrt seit 2019) sowie der Gestaltung von Denkmälern¹⁷ und einer Briefmarke (2019). Im Zentrum

15 Die Tippkarten enthalten sehr basale und leicht verständliche Erklärungen zu nicht mehr sprachgebräuchlichen Wörtern, Fachbegriffen oder Fremdwörtern. Auf eine weitere Binnendifferenzierung wurde im Sinne des Prinzips »Ein Material für alle« verzichtet.

16 Die Biografie *Fritz Bauer oder Auschwitz vor Gericht* des Autors Ronen Steinke, erstmals 2013 in München veröffentlicht, erscheint inzwischen in der sechsten Auflage.

17 Das Fritz Bauer Denkmal vor dem Frankfurter Oberlandesgericht entstand in der Zeit von 2012 bis 2016. Für mehr Informationen s. Ricarda Wolf, »Nur die Spitze des Eisbergs (Fritz-Bauer-Denkmal)«, in: *Kunst im öffentlichen Raum*, 2016, <https://www.kunst-im-oeffentlichen-raum-frankfurt.de/de/page205.html?id=302&stadtteil=9> (21.4.2021).

des öffentlichen Interesses stehen dabei in der Regel seine vielfältigen Verdienste um die juristische und gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Holocaust und sein Eintreten für demokratische Werte in der Bundesrepublik. Sein nicht weniger beeindruckendes Leben während der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus findet in der öffentlichen Darstellung dagegen eher wenig Beachtung. Diese Abschnitte in Bauers Biografie werden jedoch in biografischen Studien¹⁸ und Publikationen sowie der wissenschaftlichen Auseinandersetzung des Fritz Bauer Instituts mit seiner Person thematisiert. Die Ergebnisse dieser Forschung werden fortlaufend in Editionen¹⁹ und Veranstaltungen sowie in der 2014 eröffneten und stark nachgefragten Wanderausstellung »Fritz Bauer. Der Staatsanwalt. NS-Verbrechen vor Gericht«²⁰ zugänglich gemacht.

Fritz Bauer wurde 1903 in eine deutsch-jüdische Familie in Stuttgart geboren. Die Familie lebte schon seit vielen Generationen in Württemberg.²¹ Sein Vater Ludwig Bauer führte gemeinsam mit seinen Brüdern das vom Großvater Adolf Abraham Bauer aufgebaute Familiengeschäft, die Manufakturwaren en gros in der Stuttgarter Seestraße; seine Mutter Ella führte den Haushalt und kümmerte sich um die Erziehung der Kinder. Die Eltern waren national und monarchistisch gesinnt, Ludwig Bauer meldete sich 1896 als 22-Jähriger freiwillig zum einjährigen Militärdienst; Familienportraits zeigen ihn mit Kaiser-Wilhelm-Bart und den Sohn Fritz in Matrosenuniform. Die Kindheit und Jugend Fritz Bauers und seiner jüngeren Schwester Margot war durch eine autoritäre und nationale Erziehung geprägt, die ganz dem Zeitgeist des Wilhelminismus entsprach. Der jüdischen Religion wurde von der Familie keine große Bedeutung beigemessen, in die Synagoge gingen die Bauers selten.²² Der bürgerlich-konservativen Einstellung des Vaters entgegen entwickelte Fritz Bauer schon in seiner Jugend eine autoritätskritische und humanistische Haltung.²³

Nach dem Abitur begann er 1921 ein Studium der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften in Heidelberg, München und Tübingen, das er 1924 mit dem Ersten Staatsexamen abschloss. In seiner Studienzeit engagierte er sich leidenschaftlich für die Weimarer Republik und die Verteidigung der demokratischen Werte gegen Angriffe von rechts. Er trat 1920 in die SPD und dann in die liberale und überkonfessionelle Studentenverbindung Freie Wissenschaftliche Vereinigung (FWV) ein. Zu einer Zeit, als die große Mehrheit der Studentenverbindungen

18 Irmtrud Wojak, *Fritz Bauer 1903–1968. Eine Biographie*, broschiierte Neuauflage, München 2016.

19 Bauers publizistische Beiträge zu unterschiedlichen politischen Themen aus den Jahren von 1921 bis 1945 sind abgedruckt in: Fritz Bauer, *Kleine Schriften*, Bd. 1: 1921–1961, hrsg. im Auftrag des Fritz Bauer Instituts von Lena Foljanty und David Johst, Frankfurt am Main 2018, S. 56–160.

20 Die Ausstellung wurde als Kooperation zwischen dem Fritz Bauer Institut, dem Jüdischen Museum Frankfurt und dem Thüringer Justizministerium 2014 in Frankfurt eröffnet und ist aktuell als Wanderausstellung in unterschiedlichen Institutionen unterwegs.

21 Wojak, *Fritz Bauer*, S. 36 ff.

22 Zu Jugend und Elternhaus s. ebd., S. 54–60.

23 Walther Mühlhausen, »Im Kampf um die Republik – der junge Fritz Bauer«, in: Fritz Backhaus, Monika Boll, Raphael Gross (Hrsg.), *Fritz Bauer. Der Staatsanwalt*, Frankfurt am Main, New York 2014, S. 31–51, hier: S. 33 ff.

antisemitische und antidemokratische Kampfpapieren propagierte, trat er in Debatten und Schriften gegen Demokratiefeindlichkeit und für Humanismus und Toleranz ein.²⁴ Nachdem er bei dem renommierten Wirtschaftsrechtler Karl Geiler promoviert worden war, entschied er sich gegen eine Karriere in der Wirtschaft. Stattdessen trat er in den Staatsdienst ein und wurde am 1. April 1930 am Amtsgericht Stuttgart zu einem der jüngsten Amtsrichter der Republik ernannt. Auch in dieser Funktion setzte er den Kampf für die Republik fort, indem er den Republikanischen Richterbund in Württemberg mitbegründete, um gegen die gerade unter Richtern weitverbreitete antirepublikanische Parteinahme anzugehen. Auch trat er dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold bei, der von Zentrumspartei, SPD und DDP gegründeten republiktreuen Wehrorganisation.²⁵ Gemeinsam mit dem späteren SPD-Bundesvorsitzenden Kurt Schumacher und vielen anderen Stuttgarter Demokraten protestierte Fritz Bauer vehement gegen Kundgebungen und andere politische Auftritte der seit 1930 zunehmend erstarkenden NSDAP.

Nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 dauerte es nicht lange, bis Fritz Bauer verhaftet wurde. Für die Nationalsozialisten zählte er aufgrund seines Einsatzes für die Republik bereits seit 1931 zu ihren Hauptgegnern, und sie attackierten ihn öffentlich auch oder gerade wegen seiner jüdischen Herkunft.²⁶ Im Zuge der am 28. Februar 1933 von der NSDAP initiierten »Notverordnung zum Schutz von Volk und Staat« wurde er am 23. März im Rahmen einer zweiten Verhaftungsaktion gegen Mitglieder kommunistischer und sozialdemokratischer Parteien und Organisationen im Raum Stuttgart in seinem Büro festgenommen. Zusammen mit anderen politischen Gegnern wurde er in das Konzentrationslager Heuberg, in der Nähe von Ulm, gebracht.²⁷ Dort für etwa zwei Monate inhaftiert, war er grausamsten physischen wie psychischen Misshandlungen ausgesetzt. Seine Entlassung aus dem Staatsdienst infolge des »Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« vom 7. April 1933, das sich sowohl gegen politisch unbeugsame als auch gegen jüdische Staatsbedienstete richtete, erhielt er noch in der Haft. Dass Bauer nach der Räumung des Heubergs für die Reichswehr in das Ulmer Arresthaus verlegt wurde, stellte sich als glücklicher Umstand heraus, da die Haftbedingungen dort etwas milder waren. Nachdem er im November eine zur Entlassung von »Schutzhäftlingen« zur Bedingung gewordene Unterwerfungserklärung unterschrieben hatte, wurde er Ende des Jahres 1933 aus der Haft entlassen.²⁸ Es ist nicht zu

24 Ronen Steinke, *Fritz Bauer oder Auschwitz vor Gericht*, München u.a. 2015, S. 58 ff.

25 Mühlhausen, »Im Kampf um die Republik«, S. 38 f.

26 NS-Kurier vom 5. Juni 1931, in: Backhaus, Boll, Gross (Hrsg.), *Fritz Bauer. Der Staatsanwalt*, S. 44. Dazu auch Martin Ulmer, *Antisemitismus in Stuttgart 1871–1933. Studien zum öffentlichen Diskurs*, Berlin 2011, S. 393.

27 Mühlhausen, »Im Kampf um die Republik«, S. 43; Wojak, *Fritz Bauer*, S. 106 f.

28 Nicola Wenge, »Die Konzentrationslager Heuberg und Oberer Kuhberg«, in: Jörg Osterloh, Kim Wünschmann (Hrsg.), »...derschrankenlosesten Willkür ausgeliefert«. *Häftlinge der frühen Konzentrationslager 1933–1936/37*, Frankfurt am Main 2017, S. 123–150, hier: S. 136 f.; Mühlhausen, »Im Kampf um die Republik«, S. 43 ff.

belegen, wann genau er den Entschluss zur Flucht gefasst hat, er äußerte sich 1948 wie folgt dazu: »[N]ach Erlaß der Nürnberger Gesetze zog ich Emigration einem weiteren Aufenthalt in Deutschland vor und emigrierte Ende 1935 nach Dänemark.«²⁹ Dass der Abschied ihm trotz mehrfacher Verfolgungserfahrung schwergefallen ist, kann einerseits auf Sorge um seine nach wie vor in Stuttgart lebenden Eltern und seine Verbundenheit mit ihnen, andererseits auch auf die engen Freundschaften mit seinen politischen Weggefährten sowie auf ein allgemeines Heimatgefühl zurückgeführt werden.³⁰ Seine Schwester Margot emigrierte hingegen bereits 1934 mit ihrem Mann Walter Tiefenthal nach Dänemark. Das Ehepaar erlangte dank eines befreundeten dänischen Textilfabrikanten, der Walter Tiefenthal eine Facharbeiterstelle in seiner Fabrik anbot, eine der gerade für Juden seltenen Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigungen. Die Tiefenthals wurden damit in die glückliche Lage versetzt, sich selbst und den beiden Söhnen die Auswanderung zu ermöglichen und 1935 auch Fritz Bauer bei seiner Emigration nach Dänemark zu unterstützen.³¹ Das dänische Exil ersparte der Familie das Schicksal derer, die kein Aufnahmeland fanden (vgl. Konferenz von Évian, M10) oder aus anderen Gründen nicht ausreisen konnten. Es schützte vor der unmittelbaren Bedrohung durch die antisemitische und antidemokratische Politik des nationalsozialistischen Deutschlands, brachte jedoch durch die Befristung des Asyls auf sechs Monate und die Verknüpfung mit wirtschaftlichen und politischen Auflagen andere Herausforderungen mit sich. So lebte die Familie in ständiger Angst vor dem Verlust der Anstellung oder der Arbeitserlaubnis des Vaters und der dann drohenden Abschiebung nach Deutschland.³² Fritz Bauer wurde vom Matteotti-Komitee³³ bei der Anerkennung als politischer Flüchtling unterstützt, erhielt aber dennoch erst 1937 die Erlaubnis, als Redakteur für ausländische Zeitungen und Handelsrepräsentant einer tschechischen Textilfirma zu arbeiten, deren Verlängerung er immer wieder von Neuem beantragen musste.³⁴ Trotz dieser Umstände gelang es ihm, sich einen Kreis von politischen Freundinnen und Freunden innerhalb der Exil-SPD (SoPaDe), aber auch der dänischen Sozialdemokratie aufzubauen, in deren Gesellschaft er sich wohlfühlte.

Nach der Besetzung Dänemarks durch die Wehrmacht im April 1940 und der Einsetzung des deutschen Reichsbevollmächtigten Cécil von Renthe-Fink (1940–1942), mit dem der dänische Staatsapparat kollaborierte, wurde Fritz Bauer auf deutsche Veranlassung hin zusammen mit anderen politischen Emigranten aus Deutschland verhaftet und acht Tage im dä-

29 Wojak, *Fritz Bauer*, S. 116.

30 Mühlhausen, »Im Kampf um die Republik«, S. 31; 45.

31 Steinke, *Fritz Bauer*, S. 99 f; Wojak, *Fritz Bauer*, S. 115.

32 Wojak, *Fritz Bauer*, S. 117 ff.

33 Das Matteotti-Komitee war ein Hilfskomitee des Internationalen Gewerkschaftsbundes für politische Flüchtlinge und Anlaufstelle vor allem für Gewerkschafter und Sozialdemokraten. Es wurde benannt nach dem italienischen Sozialdemokraten Giacomo Matteotti, der 1924 von faschistischen Squadristen ermordet wurde.

34 Wojak, *Fritz Bauer*, S. 123.

nischen Internierungslager Horserød festgehalten. Viele der dort Internierten wurden später in deutsche Konzentrationslager deportiert, Fritz Bauer konnte davor nur durch die erfolgreiche Intervention dänischer Unterstützer, die seine schnelle Entlassung bewirkt hatten, bewahrt werden.³⁵ Die Repressalien der deutschen Besatzer in Dänemark richteten sich in der ersten Phase (1940–1942) vorwiegend gegen politische Geflüchtete. Antisemitische Aktionen wurden zunächst vermieden, um die Kollaborationsbereitschaft Dänemarks nicht zu gefährden.³⁶ Fritz Bauer war daher auch nach seiner Entlassung in Gefahr und tauchte im Sommer 1941 in die Illegalität unter. Über diese Zeit ist wenig bekannt, außer dass er von Freundinnen und Freunden der dänischen Sozialdemokratie unterstützt wurde und zwei Jahre mit häufig wechselnden Adressen und ohne eigenes Einkommen leben musste. Im Juni 1943 heiratete er seine dänisch-christliche Parteifreundin Anna Maria Petersen – wahrscheinlich zum Schutz vor Abschiebung und weiterer Verfolgung durch die dänische Fremdenpolizei und deutsche Besatzungseinheiten.³⁷ Doch zu diesem Zeitpunkt setzte bereits der Kurswechsel der Besatzer im Umgang mit der jüdischen Bevölkerung ein, sodass vermutlich auch seine Ehe ihn nicht mehr vor der geplanten Deportation der Juden aus Dänemark hätte retten können. So ist es letztlich der Warnung der jüdischen Bevölkerung vor den für Oktober 1943 geplanten Deportationen und der mutigen Rettungsaktion weiter Teile der dänischen Bevölkerung zu verdanken, dass sich Fritz Bauer dem Zugriff der Deutschen und ihrer Verbündeten entziehen konnte. Gemeinsam mit der Familie seiner Schwester und den noch 1939 nach Dänemark emigrierten Eltern Ella und Ludwig Bauer gelang es ihm, mithilfe einer dänischen Widerstandsorganisation in einem Fischerboot ins neutrale Schweden zu fliehen.³⁸

In Schweden angekommen engagierte er sich sehr schnell wieder in politischen Gremien und Organisationen. Seinen Lebensunterhalt verdiente er in fester Anstellung am Sozialwissenschaftlichen Institut in Stockholm, daneben arbeitete er intensiv in unterschiedlichen Kulturvereinen und gründete gemeinsam mit Willy Brandt die Exilzeitschrift *Sozialistische Tribüne*.³⁹ Seine publizistische Tätigkeit gerade im schwedischen Exil zeigt, dass er trotz seiner Erfahrungen mit dem nationalsozialistischen Deutschland und der restriktiven Flücht-

35 Monika Boll, »Als politischer Flüchtling anerkannt, als Homosexueller observiert – das dänische Exil«, in: Backhaus, Boll, Gross (Hrsg.), *Fritz Bauer. Der Staatsanwalt*, S. 51–75, hier: S. 65 f.

36 Dänemark galt als »Musterprotektorat«, in dem den politischen Institutionen und der Monarchie weitgehende Autonomie und Souveränität zugestanden wurden, solange die Position eines Reichsbevollmächtigten als übergeordnete deutsche Instanz akzeptiert wurde. Die Kollaborationspolitik gab den Dänen ein gewisses Maß an Selbstbestimmung und brachte den Deutschen ein Protektorat ohne größeren Verwaltungs- und Militäraufwand. Diese Koexistenz wollte der deutsche Reichsbevollmächtigte bis 1943 nicht durch antisemitische Aktionen gefährden, die potenziell den dänischen Widerstand hätten stärken können. Vgl. Susanne Heim u.a. (Hrsg.), *Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945 (VEJ)*, Bd. 12: *West- und Nordeuropa. Juni 1942–1945*, bearb. von Katja Happe, Barbara Lambauer, Clemens Maier-Wolthausen, Berlin 2017, S. 16 ff. sowie Dok. 5, S. 115 ff.

37 Ebd., S. 66.

38 Wojak, *Fritz Bauer*, S. 143 ff.

39 Steinke, *Fritz Bauer*, S. 109.

lingspolitik Dänemarks und Schwedens an die Möglichkeit einer stabilen demokratischen Gesellschaft glaubte. Als Mitglied des Arbeitskreises demokratischer Deutscher arbeitete er in der 1945 herausgegebenen Broschüre »Menschenrechte in einem neuen Deutschland« die Bedeutung der Menschenrechte als Basis eines neuen, demokratischen Deutschlands heraus.⁴⁰

Im Gegensatz zu seiner Familie, die sich eine Rückkehr nach Deutschland nicht vorstellen konnte und weiterhin in Schweden blieb, zog Fritz Bauer die Remigration schon ab dem Zeitpunkt in Betracht, als sich die Kapitulation Deutschlands allmählich abzeichnete.⁴¹ Neben seinem Glauben an den Erfolg der juristischen und gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, dem Vertrauen in die Arbeit der sozialdemokratischen Freunde und die Etablierung demokratischer Werte durch die junge Generation⁴² trug sicher auch ein Gefühl von »Heimweh« dazu bei, dass er sich letztlich für die Rückkehr nach Deutschland entschied, wo er sich als Mitarbeiter im Justiz- oder Wirtschaftsministerium am Aufbau der neuen Republik beteiligen wollte.⁴³ Bis zu seiner Remigration nach Deutschland 1949 kehrte er zunächst in das ihm heimisch gewordene Dänemark zurück. Dort arbeitete er als Redakteur der *Deutschen Nachrichten*, einer Zeitung für deutsche Flüchtlinge, die vor der anrückenden Roten Armee geflohen waren und in Dänemark auf ihre Rückkehr nach Deutschland warteten. Für eine frühere Remigration Bauers nach Deutschland hätte es der Einladung der westlichen Besatzungsmächte bedurft, deren Ausbleiben ihn auch vor dem Hintergrund frustrieren musste, dass seine Parteifreunde sich nicht aktiver dafür einsetzten, ihm eine Rolle beim Aufbau des demokratischen Staates zuzuordnen.⁴⁴ Dies geschah erst 1948, als ihm vom Land Niedersachsen nach einigen weiteren Umständen und Verzögerungen die Position des Landgerichtsdirektors in Braunschweig angeboten wurde. Mit dem Antritt seines Dienstes am 12. April 1949 kehrte Bauer endgültig nach Deutschland zurück.⁴⁵

Materialien

Die Materialien stammen zum größten Teil aus der 2014 eröffneten Ausstellung »Fritz Bauer. Der Staatsanwalt«, die aus einer Kooperation des Fritz Bauer Instituts und des Jüdischen Museums Frankfurt mit dem Thüringer Justizministerium entstanden ist. Darstellungstexte und Zusatzinformationen sowie die Erklärungen der Tippkarten wurden vom Fritz Bauer Institut zur Kontextualisierung der Quellen erstellt.

40 Helmut Müssener, »Wir sind uns sehr uneinig« – Fritz Bauer im schwedischen Exil«, in: Backhaus, Boll, Gross (Hrsg.), *Fritz Bauer: Der Staatsanwalt*, S. 83–107, hier: S. 97.

41 Wojak, *Fritz Bauer*, S. 174.

42 Fritz Bauer, *Die Wurzeln faschistischen und nationalsozialistischen Handelns*, mit einer Einleitung von David Johst, Neuausgabe, Hamburg 2016, S. 8.

43 Wojak, *Fritz Bauer*, S. 214; Müssener, »Wir sind uns sehr uneinig«, S. 95 ff.

44 Wojak, *Fritz Bauer*, S. 204 ff.

45 Ebd., S. 217.

Phase	Verwendete Materialien
Einstieg	M1: Ausweisdokument (Pass) von Fritz Bauer aus dem Jahr 1932 M2: Ausweisdokument von Fritz Bauer für das schwedische Sozialamt aus dem Jahr 1943
Erarbeitung	
GRUPPE 1	M3: Darstellungstext zur Praxis der Schutzhaft und der Situation in frühen Konzentrationslagern M4: Quelle »Treuebekenntnis einstiger Sozialdemokraten« aus dem <i>Ulmer Tagblatt</i> vom 13. November 1933 M4a: Transkript der Quelle M4 M5: Quelle »Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« (Auszug)
GRUPPE 2	M6: Darstellungstext zu Fritz Bauers Exil in Dänemark M7: Quelle »Heiratsurkunde von Anna Maria Petersen und Fritz Bauer« M8: Quelle »Familienportrait der Familie Bauer«
GRUPPE 3	M9: Quelle »Erinnerungen Rolf Tiefenthals an die Emigration der Familie nach Dänemark« M10: Darstellungstext zur Situation jüdischer Flüchtlinge in den 1930er Jahren M11: Quelle »Erinnerungen Rolf Tiefenthals an die Flucht von Dänemark nach Schweden«
GRUPPE 4	M12: Quelle »Bericht des dänischen Fluchthelfers und Widerstandskämpfers Sven Christiansen« M13: Darstellungstext zu Fritz Bauers Remigrationsplänen und Quelle »Brief an Kurt Schumacher«
GRUPPE 5	M14: Darstellungstext/Sekundärquelle »Biografie Fritz Bauers von Ronen Steinke«
Ergebnissicherung	M15: Kopiervorlage zur Zusammenfassung der Gruppenergebnisse
Vertiefung	M16: Quelle »Glückliche Insel Dänemark« aus der Zeitung des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens vom 24. Dezember 1936

Weiterführende Literatur zu Fritz Bauer:

Fritz Backhaus, Monika Boll, Raphael Gross (Hrsg.), *Fritz Bauer. Der Staatsanwalt*, Frankfurt am Main, New York 2014.

Fritz Bauer, *Die Wurzeln faschistischen und nationalsozialistischen Handelns*, mit einer Einleitung von David Johst, Neuausgabe, Hamburg 2016.

Fritz Bauer, *Kleine Schriften*, Bd. 1: 1921–1961, hrsg. im Auftrag des Fritz Bauer Instituts von Lena Foljanty und David Johst, Frankfurt am Main 2018.

Monika Boll, »Als politischer Flüchtling anerkannt, als Homosexueller observiert – das dänische Exil«, in: Fritz Backhaus, Monika Boll, Raphael Gross (Hrsg.), *Fritz Bauer. Der Staatsanwalt*, Frankfurt am Main, New York 2014, S. 51–75.

Fritz Bauer Institut (Hrsg.), *Gedenktakt aus Anlass des 50. Todestages von Fritz Bauer*, Göttingen 2018.

Walther Mühlhausen, »Im Kampf um die Republik – der junge Fritz Bauer«, in: Fritz Backhaus, Monika Boll, Raphael Gross (Hrsg.), *Fritz Bauer. Der Staatsanwalt*, Frankfurt am Main, New York 2014, S. 31–51.

Helmut Müssener, »Wir sind uns sehr uneinig« – Fritz Bauer im schwedischen Exil«, in: Fritz Backhaus, Monika Boll, Raphael Gross (Hrsg.), *Fritz Bauer. Der Staatsanwalt*, Frankfurt am Main, New York 2014, S. 83–107.

Ronen Steinke, *Fritz Bauer oder Auschwitz vor Gericht*, München u.a. 2015 (zuerst 2013).


Irmtrud Wojak, *Fritz Bauer (1903–1968). Eine Biographie*, München 2016 (zuerst 2009).

Weitere Materialien zu Fritz Bauer und dem Auschwitz-Prozess:

<https://www.fritz-bauer-institut.de/publikationen/fritz-bauer>

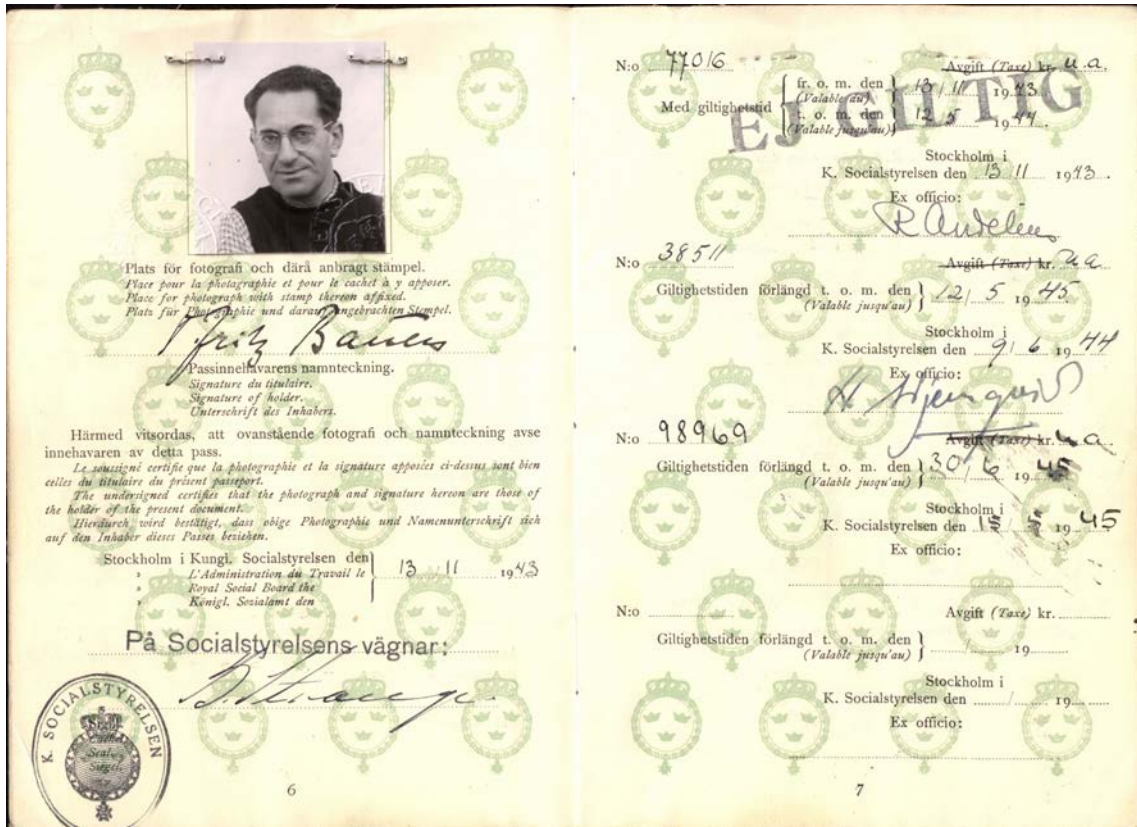
<https://www.auschwitz-prozess.de/>

M1 Quelle

<p>Ehefrau</p>  <p>Lichtbild</p>		<p>PERSONENBESCHREIBUNG</p>													
<p>Unterschrift des Passinhabers</p> <p><i>Fritz Bauer</i></p> <p>und seiner Ehefrau</p>		<p>Beruf <i>Wirtschaftler</i></p> <p>Geburtsort <i>Stuttgart</i></p> <p>Geburtstag <i>16. Juli 1903</i></p> <p>Wohnort <i>Stuttgart</i></p> <p>Gestalt <i>mittel</i></p> <p>Gesicht <i>oval</i></p> <p>Farbe der Augen <i>braun</i></p> <p>Farbe des Haares <i>braun</i></p> <p>Besond. Kennzeichen <i>!</i></p>	<p>Ehefrau</p>												
<p>Es wird hiermit bescheinigt, dass der Inhaber die durch das obenstehende Lichtbild dargestellte Person ist und die darunter befindliche Unterschrift eigenhändig vollzogen hat.</p>															
<p>Stuttgart, den <i>23. April 1937</i></p> <p><i>[Signature]</i></p> <p>Polizei-Assistent</p>															
<p>KINDER</p> <table border="1"> <thead> <tr> <th>Name</th> <th>Alter</th> <th>Geschlecht</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>				Name	Alter	Geschlecht									
Name	Alter	Geschlecht													

Deutscher Pass Fritz Bauers, abgedruckt in: Fritz Backhaus, Monika Boll, Raphael Gross (Hrsg.), *Fritz Bauer. Der Staatsanwalt*, Frankfurt am Main, New York 2014, S. 57.

M2 Quelle



Schwedischer Pass für Fritz Bauer, abgedruckt in: Fritz Backhaus, Monika Boll, Raphael Gross (Hrsg.), *Fritz Bauer. Der Staatsanwalt*, Frankfurt am Main, New York 2014, S. 85.

EINSTIEG

Arbeitsanregungen

- 1) Betrachtet den in M1 vorliegenden Pass und fasst die Informationen zusammen, die ihr aus dem Passdokument über Fritz Bauer erhaltet.
- 2) Betrachtet dann den in M2 vorliegenden Pass und fasst auch diese Informationen zusammen.
- 3) Gestaltet aus den Informationen beider Dokumente (M1 und M2) eine Mindmap zur Person Fritz Bauers und vergleicht sie.
- 4) Welche Fragen stellen sich euch ausgehend von diesen Informationen?

Tippkarte zu M1

PERSONENBESCHREIBUNG

Beruf	Amtsrichter	Ehefrau	
Geburtsort	Stuttgart		
Geburstag	16. Juli 1903		
Wohnort	Stuttgart		
Gestalt	mittel		
Gesicht	oval		
Farbe der Augen	braun		
Farbe des Haars	braun		
Besond. Kennzeichen	/		

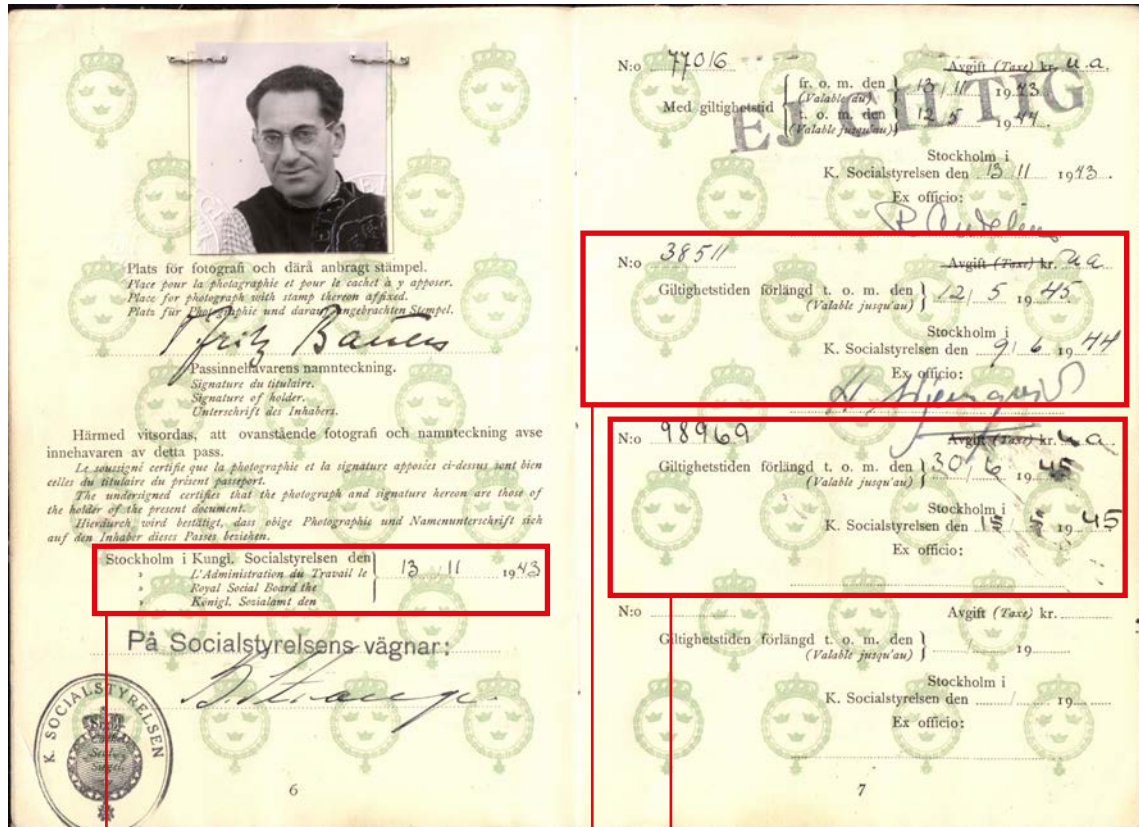
KINDER		
Name	Alter	Geschlecht

»23. April 1932«

»oval« (= länglich)

»Amtsrichter«

Tippkarte zu M2



»Stockholm, Königliches
Sozialamt, den 13.11.1943«

»gültig bis 30.6.1945 Stockholm,
Königliches Sozialamt, den 15.5.1945«

»gültig bis 12.5.1945 Stockholm,
Königliches Sozialamt, den 9.6.1944«

Hinweise zur Gruppenarbeit

□ Setzt euch zunächst mit den Materialien und Arbeitsanregungen zu eurer Fragestellung auseinander und notiert euch Informationen und Gedanken, die euch wichtig dabei erscheinen.

□ Bereitet einen kurzen Vortrag vor, mit dem ihr eure Mitschülerinnen und Mitschüler über euer Thema informiert.

Tipp: Stellt zu Beginn eures Vortrages kurz euer Material vor, das heißt beschreibt, mit welchen Quellen (zum Beispiel Erinnerungsbericht, Urkunde, Gesetz oder ähnliches) oder Darstellungstexten ihr euch auseinandergesetzt habt. Wenn ihr möchtet, beschreibt euren Mitschülerinnen und Mitschülern auch, was ihr an der Quelle oder einer Aufgabe als interessant oder schwierig empfunden habt.

□ Fasst anschließend die wichtigsten Informationen zu eurer Fragestellung auf dem Stichwortzettel zusammen, den später auch die anderen Gruppen erhalten.

GRUPPE 1

M3 Darstellung

Fritz Bauer stammte aus einer jüdischen Familie in Stuttgart. Er arbeitete seit 1930 als Richter und war ein bekannter Sozialdemokrat und Gegner der NSDAP. Am 23. März 1933 wurde er in seinem Büro verhaftet und als sogenannter Schutzhaftgefangener ins Konzentrationslager Heuberg (Baden-Württemberg) verschleppt. Grundlage für diese willkürliche Verhaftung war die »Verordnung zum Schutz von Volk und Staat« vom 28. Februar 1933. Diese Verordnung setzte wichtige Grundrechte (z.B. persönliche Freiheit, freie Meinungsäußerung) außer Kraft. Zusammen mit vielen anderen politischen Gegnern der NSDAP wurde Fritz Bauer im KZ Heuberg täglich durch schwerste körperliche Arbeiten schikaniert, gefoltert und bedroht. Um freizukommen, mussten die Betroffenen eine sogenannte Unterwerfungserklärung unterschreiben. Damit versicherten sie, über die Schikanen und Zustände in den KZs zu schweigen und sich der NSDAP gegenüber von nun an loyal und unkritisch zu verhalten. Nur wer eine solche Erklärung unterschrieben hatte, wurde aus der Haft entlassen. Diese erpressten Erklärungen wurden dann oft als »Treuebekennnisse« in Zeitungen veröffentlicht. In diesem Fall ist der Zeitung, dem *Ulmer Tagblatt*, ein Tippfehler unterlaufen. Hauer sollte Bauer heißen.

M4 Quelle

Ulmer Tagblatt vom 13. November 1933:

**Treuebekenntnis
einstitiger Sozialdemokraten
Ein Brief ehemaliger sozialdemokratischer
Schutzhaftgefangener**

Der Reichsstatthalter hat aus dem Garni-
son-Arresthaus Ulm nachstehenden Brief
erhalten:

Ulm/Donau, 22. Oktober
Garnisons-Arresthaus.

An den
Herrn Reichsstatthalter Wilhelm Murr
Stuttgart

Sehr geehrter Herr Reichsstatthalter!

Auf der Führertagung der NSDAP. hat der
Herr Reichskanzler in seiner Rede folgendes aus-
geführt:

„Das große Werk der Versöhnung, das der
Nationalsozialismus begonnen habe, müsse
nunmehr seine Krönung finden. Auch unseren
früheren innerpolitischen Gegnern würden wir
im Zeichen dieses Ringens der ganzen Nation
entgegenkommen und ihnen die Hand reichen,
wenn sie beweisen, daß sie Bekenner der deut-
schen Ehre und Friedensliebe seien.“

Die Worte des Reichskanzlers haben in uns,
die wir Mitglieder der ehemaligen sozialdemo-
kratischen Partei gewesen sind und nun unserer
innerpolitischen Haltung willen uns in Schutzhaft
befinden, ein freudiges Echo geweckt. Wir sind

als Schutzhaftgefangene leider nicht in der Lage,
unser uneingeschränktes Bekenntnis zur deutschen
Ehre und Friedensliebe anders als durch Worte
zu beweisen. Wir sind von dem Willen der Re-
gierung überzeugt, dem deutschen Volke Arbeit
und Brot zu schaffen; wir wissen, daß dieser
Kampf um das Leben des deutschen Volkes krie-
gerische Absichten ausschließt. Wir sind mit der
Regierung in der Verfechtung des Anspruchs
Deutschlands auf Abrüstung der Siegerstaaten
eins, im Bewußtsein, daß Moral, Recht und
Ehre des deutschen Volkes und des Völkerbundes
die volle Gleichberechtigung des deutschen Volkes
gebietet.

Wir stehen in dem deutschen Kampf um Ehre
und Frieden vorbehaltlos auf der
Seite des Vaterlandes.

Wir bitten Sie, Herr Reichsstatthalter, von
dieser Erklärung dem Herrn Reichskanzler und
der Württ. Regierung Kenntnis zu geben.

In Loyalität und Hochachtung

(gez.) Karl Ruggaber, Fritz Hauer,
Erich Rossmann, Ernst Reichle, Johann
Weißer, Eugen Wilms, Gustav Ill-
guth, Heinrich F Adler.

Fritz Backhaus, Monika Boll, Raphael Gross (Hrsg.), *Fritz Bauer:
Der Staatsanwalt*, Frankfurt am Main, New York 2014, S. 116.

M4a Transkript (= Abschrift) der Quelle

Treuebekenntnis einstiger Sozialdemokraten

Ein Brief ehemaliger sozialdemokratischer Schutzhaftgefangener

Der Reichsstatthalter (= Vertreter des Reiches in den Ländern; zuständig für die Umsetzung der neuen Gesetze in den jeweiligen Ländern) hat aus dem Garnison-Arresthaus Ulm nachstehenden Brief erhalten:

Ulm/Donau, 22. Oktober
Garnisons-Arresthaus

An den Herrn Reichsstatthalter Wilhelm Murr Stuttgart

Sehr geehrter Herr Reichsstatthalter!

Auf der Führertagung der NSDAP hat der Herr Reichskanzler in seiner Rede folgendes ausgeführt:

»Das große Werk der Versöhnung, das der Nationalsozialismus begonnen habe, müsse nunmehr seine Krönung finden. Auch unseren früheren innenpolitischen Gegnern würden wir im Zeichen dieses Ringens der ganzen Nation entgegenkommen und ihnen die Hand reichen, wenn sie beweisen, daß sie Bekenner der deutschen Ehre und Friedensliebe seien.«

Die Worte des Reichskanzlers haben in uns, die wir Mitglieder der ehemaligen Sozialdemokratischen Partei gewesen sind und nun unserer innerpolitischen Haltung willen uns in Schutzhaft befinden, ein freudiges Echo geweckt. Wir sind als Schutzhaftgefangene leider nicht in der Lage, unser uneingeschränktes Bekenntnis zur deutschen Ehre und Friedensliebe anders als durch Worte zu beweisen. Wir sind von dem Willen der Regierung überzeugt, dem deutschen Volke Arbeit und Brot zu schaffen; wir wissen, daß dieser Kampf um das Leben des deutschen Volkes kriegerische Absichten ausschließt. Wir sind mit der Regierung in der Verfechtung des Anspruchs Deutschlands auf Abrüstung der Siegerstaaten eins, im Bewusstsein, daß Moral, Recht und Ehre des deutschen Volkes und des Völkerbundes die volle Gleichberechtigung des deutschen Volkes gebietet. Wir stehen in dem deutschen Kampf um Ehre und Frieden vorbehaltlos auf der Seite des Vaterlandes.

Wir bitten Sie, Herr Reichsstatthalter, von dieser Erklärung dem Herrn Reichskanzler und der Württ. Regierung Kenntnis zu geben.

In Loyalität und Hochachtung

(gez.) Karl Ruggaber, Fritz Hauer, Erich Roßmann, Ernst Reichle, Johann Weißer, Eugen Wilms, Gustav Illguth, Heinrich Fadler.

GRUPPE 1

M5 Quelle

»Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums«

Auszug aus dem Gesetz vom 7. April 1933:

»Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§1

(1) Zur Wiederherstellung eines nationalen Berufsbeamtentums und zur Vereinfachung der Verwaltung können Beamte nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen aus dem Amt entlassen werden, auch wenn die nach dem geltenden Recht hierfür erforderlichen

Voraussetzungen nicht vorliegen. [...]

(3) Beamte im Sinne dieses Gesetzes sind auch Beamte im einstweiligen Ruhestand. [...]

§3

(1) Beamte, die nicht arischer Abstammung sind, sind in den Ruhestand (§§8 ff.) zu versetzen; [...]

(2) Abs. 1 gilt nicht für Beamte, die bereits seit dem 1. August 1914 Beamte gewesen sind oder die im Weltkrieg an der Front für das Deutsche Reich oder für seine Verbündeten gekämpft haben oder deren Vater oder Söhne im Weltkrieg gefallen sind. [...]

§4

Beamte, die nach ihrer bisherigen politischen Betätigung nicht die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten, können aus dem Dienst entlassen werden. Auf die Dauer von drei Monaten nach der Entlassung werden ihnen ihre bisherigen Bezüge belassen. Von dieser Zeit an erhalten sie drei Viertel des Ruhegeldes (§8) und entsprechende Hinterbliebenenversorgung. [...]

»Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums«, in: *Reichsgesetzblatt 1933*, Teil I, Nr. 34, S. 175 ff.

GRUPPE 1

Arbeitsanregungen

- 1) Lest den Darstellungstext (M3) und den Zeitungsartikel vom 13. November 1933 (M4) über das sogenannte Treuebekenntnis.
- 2) Fasst ganz knapp (in 1–2 Sätzen) zusammen, was in dem Treuebekenntnis steht, und überlegt, welche Intention (= Absicht) die Nationalsozialisten damit verfolgt haben könnten.
- 3) Diskutiert, warum es Fritz Bauer und vielen anderen KZ-Gefangenen schwer gefallen ist, ein solches Treuebekenntnis zu unterschreiben.
- 4) Lest nun den Auszug aus dem Gesetz vom 7. April 1933 (M5).
- 5) Erläutert, was §3 und §4 bedeuten und diskutiert die Auswirkungen dieses Gesetzes auf die davon Betroffenen und ihre Familien.
- 6) Nachdem die Nationalsozialisten im September 1935 die »Nürnberger Gesetze« beschlossen hatten, entschied sich Fritz Bauer dazu, Deutschland zu verlassen. Nehmt Stellung zu seiner Entscheidung.

GRUPPE 1

Tippkarte

M3

NSDAP: Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Partei Adolf Hitlers, die im Juli 1932 mit 37,3% zur stärksten Partei in den Reichstag, das deutsche Parlament, gewählt wurde. Auf Drängen einiger bürgerlich-rechter Politiker ernannte Reichspräsident von Hindenburg im Januar 1933 Adolf Hitler zum Reichskanzler und zwei weitere NSDAP-Mitglieder zu Ministern. So kam die Partei an die Regierung, konnte ihre Politik umsetzen und ihre Macht immer weiter ausbauen.

Konzentrationslager/KZ: Gefängnisartige Lager, die die Nationalsozialisten seit 1933 in Deutschland eingerichtet haben. Die Gefangenen waren rechtlos und wurden besonders schlecht und demütigend behandelt.

schikaniert: jemandem wird absichtlich das Leben schwer gemacht

M4/M4a

Reichskanzler: Chef der deutschen Regierung, hier Adolf Hitler

willen: wegen

Echo: Reaktion

vorbehaltlos: voll und ganz

Loyalität: Treue, Unterstützung

»Nürnberger Rassegesetze«: Zwei Gesetze, die auf dem Parteitag der NSDAP in Nürnberg 1935 verkündet wurden. Sie richteten sich gegen die jüdische Bevölkerung. Das »Blutschutzgesetz« bestimmte genau, wer als Jüdin oder Jude zu bezeichnen war und wer nicht. Jüdische Deutsche, die vier oder auch nur zwei jüdische Großmütter oder Großväter hatten, galten als jüdisch. Dabei wurde nicht berücksichtigt, ob die Betroffenen religiös waren oder nicht. Mit dem »Reichsbürgergesetz« wurden jüdischen Deutschen das Bürgerrecht und politische Rechte wie das Wahlrecht entzogen.

GRUPPE 2

Arbeitsanregungen

- 1) Überlegt, was bei einer Auswanderung alles zu berücksichtigen ist. Bezieht dabei auch mit ein, welche Fähigkeiten, Eigenschaften, Besitztümer (...) hilfreich sein können.
- 2) Gebt eine Einschätzung darüber ab, wie gut Fritz Bauer auf eine Ausreise vorbereitet war. Nehmt als Maßstab dazu eine Skala von 1 bis 10 (1 = überhaupt nicht, 10 = sehr gut) und begründet eure Antwort.
- 3) Lest nun den Darstellungstext M6 über die Flucht Fritz Bauers nach Dänemark.
- 4) Fasst zusammen, mit welchen Unsicherheiten und Schwierigkeiten Fritz Bauer während seines Exils in Dänemark konfrontiert war.
- 5) Betrachtet anschließend die Heiratsurkunde von Fritz Bauer und der Dänin Anna Maria Petersen (M7) sowie die Zusatzinformation dazu. Überlegt, welche Motivation es für die Eheschließung gegeben haben könnte. Bezieht dabei auch den Zeitpunkt der Heirat und die Informationen zur Situation der jüdischen Bevölkerung in Dänemark ein.
- 6) Bewertet die Entscheidung Anna Maria Petersens.

GRUPPE 2

M6 Darstellung

Fritz Bauers Exil in Dänemark

Nach seiner Haft im Konzentrationslager beschloss Fritz Bauer Deutschland zu verlassen, da er als Sozialdemokrat und Jude doppelt gefährdet war. Die Ausreise nach Dänemark gelang ihm dank des glücklichen Umstands, dass seine Familie schon langjährige Kontakte in der Textilbranche in Dänemark hatte. Die Familie seiner Schwester lebte bereits in Kopenhagen und so konnte auch er Ende des Jahres 1935 als »Textilkaufmann« nach Dänemark emigrieren.

Das Leben im Exilland Dänemark gestaltete sich jedoch hart und unsicher. Zum einen war die dänische Asylpolitik sehr streng und versuchte vor allem Juden und Kommunisten von der Einreise abzuhalten. Zum anderen nahm die dänische Politik Rücksicht auf die nationalsozialistische Regierung im Deutschen Reich. Die dänische Regierung wollte das Deutsche Reich als wichtigen Wirtschaftspartner für Importe und Exporte nicht verärgern, indem sie sich zu freundlich gegenüber ihren politischen und ideologischen Gegnern verhielt.

Für die wenigen in Dänemark lebenden deutschen Geflüchteten wie Fritz Bauer bedeutete das, dass sie nur unter bestimmten Voraussetzungen und lediglich für die Dauer von sechs Monaten in Dänemark leben durften: Sie mussten nachweisen, dass sie keine finanzielle Hilfe vom dänischen Staat brauchten und sich um eine Aufenthaltsgenehmigung in einem anderen Land kümmerten. Das bedeutete in der Praxis, dass sie alle sechs Monate bei der Polizei ihren Verdienst und Ausreisewillen nachweisen mussten. Seit September 1938 wurden jüdische Flüchtende sogar an der Grenze abgewiesen. Eine Einreise nach Dänemark war seitdem nur noch durch eine spezielle Ausnahmegenehmigung des dänischen Justizministers möglich. Neben der Sorge um den eigenen Lebensunterhalt und die damit verbundene Verlängerung der Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigung war Fritz Bauer auch mit der ständigen Angst um seine weiterhin in Deutschland lebenden Eltern konfrontiert. Ende des Jahres 1938 konnte er den dänischen Justizminister in einem persönlichen Gespräch davon überzeugen, seinen Eltern die lebensrettende Einreisegenehmigung auszusprechen.

Zu Beginn des Jahres 1940 entspannte sich die Situation Fritz Bauers etwas: Seinen Eltern gelang Ende 1939 endlich die Flucht aus Deutschland, er arbeitete als freier Journalist für verschiedene Zeitungen und pflegte Kontakte zu anderen deutschen und auch dänischen Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei. Mithilfe dieser Kontakte erhielt er sogar einen festen Arbeitsplatz im Preiskontrollat, einer Behörde zur Kontrolle von Marktpreisen.

Doch diese Phase der Entspannung hielt nur kurz an: Im April 1940 besetzte die Wehrmacht Dänemark. Die deutschen Geflüchteten, egal ob sozialdemokratisch, kommunistisch oder jüdisch, befürchteten das Schlimmste. Die Angst vor Verhaftung und Deportation schwebte ständig über ihnen. Nachdem Fritz Bauer wegen seiner Zugehörigkeit zur SPD dreimal verhaftet und in einem Internierungslager festgehalten worden war, tauchte er 1941 in die Illegalität unter. Zunächst verzichtete die deutsche Besatzungsmacht auf die Deportation der in Dänemark lebenden Jüdinnen und Juden, um sich nicht noch unbeliebter bei der dänischen Bevölkerung und Regierung zu machen. Dies änderte sich jedoch im Herbst 1943. Anfang September beschloss der Reichsbevollmächtigte für Dänemark Werner Best (1942–1945), dass die etwa 6.000 dort lebenden Jüdinnen und Juden umgehend festgenommen und deportiert werden sollten. Am 2. Oktober begann die Razzia gegen die noch in Dänemark verbliebene jüdische Bevölkerung.

M7 Quelle



»Tauschein

hiermit wird in Übereinstimmung mit dem dafür angelegten Heiratsbuch bestätigt, dass

Kaufmann
Fritz Bauer
und Anna Maria Petersen

am 4. Juni 1943 gesetzlich und mit voller bürgerlicher Gültigkeit vor dem Kopenhagener Magistrat die Ehe miteinander eingegangen sind.

Magistrat der Stadt Kopenhagen,
den 4. Juni 1943.«

Fritz Backhaus, Monika Boll, Raphael Gross (Hrsg), *Fritz Bauer. Der Staatsanwalt*, Frankfurt am Main, New York 2014, S. 67.

Zusatzinformation:

Anna Maria Petersen war eine christlich-dänische Sozialdemokratin, die mit Fritz Bauer befreundet war. Ein Liebespaar waren sie nicht. Anna Maria Petersen arbeitete als Leiterin eines Kindergartens in Kopenhagen. Nach dem Zweiten Weltkrieg bot sie Fritz Bauer die Scheidung an, was dieser jedoch ablehnte. Sie blieben freundschaftlich miteinander verbunden und besuchten sich ab und zu gegenseitig.

GRUPPE 2

Tippkarte

M6

Exil: längerer Aufenthalt in einem anderen Land

Asyl: Zuflucht, »sicherer Hafen«

Wehrmacht: Bezeichnung für die deutsche Armee zur Zeit des Nationalsozialismus

Deportation: Verschleppung in deutsche Vernichtungslager (mit der Absicht der Ermordung der Deportierten)

Internierungslager: Lager, in dem Gegner der Nationalsozialisten festgehalten wurden

Illegalität: Versteck, Wohnsitz und Aufenthaltsort werden vor den Behörden verheimlicht

Reichsbevollmächtigter: Hoher Vertreter der nationalsozialistischen deutschen Regierung. Er kontrollierte und lenkte die Politik und Verwaltung in den Staaten, die zuvor von der deutschen Armee besetzt worden waren.

Razzia: Suche, Fahndung, Jagd

M7

Zusatzinformation zur **Heirat eines ausländischen Staatsangehörigen:** Durch die Eheschließung zwischen zwei Menschen mit unterschiedlichen Staatsangehörigkeiten oder Nationalitäten verbessern sich die Chancen auf eine längere Aufenthaltsgenehmigung. In einigen Staaten haben die Ehepartner auch die Möglichkeit, die Staatsangehörigkeit des anderen anzunehmen.

GRUPPE 3

M8 Quelle



Fritz Backhaus, Monika Boll, Raphael Gross (Hrsg), *Fritz Bauer: Der Staatsanwalt*, Frankfurt am Main, New York 2014, S. 33.

Familienfoto der Familie Bauer (um 1910).

Die Eltern Ella und Ludwig, Schwester Margot und Fritz.

M9 Darstellung und Quelle

Erinnerungsbericht von Rolf Tiefenthal

Die Familie Fritz Bauers war jüdischer Herkunft. Der Regierungsantritt der NSDAP im Januar 1933 und eine zunehmend antisemitische Politik und Stimmung in Deutschland beunruhigte die Familie sehr. Fritz Bauers Schwester Margot konnte mit ihrem Mann Walter Tiefenthal bereits im Jahr 1934 nach Dänemark auswandern. Ein dänischer Geschäftsfreund half ihnen. Er gab Walter Tiefenthal eine Stelle in seiner Textilfabrik und sicherte den dänischen Behörden zu, dass er als erfahrene Fachkraft dringend benötigt werde. So erhielt das Ehepaar eine der seltenen Arbeits- und Aufenthaltserlaubnisse. Ein Jahr später konnten sie ihre beiden Söhne, Rolf und Peter, die Neffen Fritz Bauers, nachholen. Rolf Tiefenthal erinnert sich an die Zeit der Emigration seiner Familie:

»1943 bestand der dänische Teil unserer Familie aus sieben Personen. Alle waren aus Hitlers Deutschland geflohen. Als erstes kamen 1934 Vater Walter und wenige Monate später Mutter Margot. Sie ließen sich dort nieder, bevor der Rest der Familie kam. 1935 kamen mein damals zweijähriger jüngerer Bruder Peter und ich in Begleitung unserer früheren deutschen Kinderfrau Schwester Fine; ich war fünf Jahre alt. Man hatte uns in der Obhut von Oma und Opa Bauer zurückgelassen, 1936 kamen Onkel Fritz Bauer und 1939 schließlich Oma und Opa. [...]

Nach ihrer ersten, sehr primitiven Unterkunft in Nyhavn konnten Walter und Margot eine einfache, aber moderne Vierzimmerwohnung in Amager am Rand von Kopenhagen mieten. Ein Jahr später begann in der nahe gelegenen Schule mein Kampf mit der neuen Sprache. Natürlich beherrschten Peter und ich sie schon bald viel besser als unsere langsameren Eltern.« [...]

»In Stuttgart hatten die Großeltern Bauer die wachsende Unterdrückung durch die braunen Horden gegen die Gefahren der Emigration in ihrem fortgeschrittenen Alter abgewogen. Im Herbst 1939, nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs und im allerletzten Moment vor der vollständigen Schließung der Grenzen für jüdische Auswanderer, ließen sie sich durch unsere Hartnäckigkeit schließlich dazu bewegen, uns zu folgen. Omi und Opi bezogen eine eigene kleine Wohnung in »unserem« Mietshaus. Die Familienmitglieder hatten keinerlei Mittel aus Deutschland mitnehmen können. Neue Gesetze sorgten dafür, dass alle Wertgegenstände konfisziert wurden.

In Kopenhagen waren wir nicht nur arm, wir konnten uns auch nie wirklich sicher fühlen. In einem neuen Land mit einer fremden Sprache war Vater der einzige Ernährer für sechs bis sieben Personen.

Soziale Unterstützung gab es nicht, im Gegensatz: Vater musste Zeit, Energie und Phantasie mit endlosen Anträgen und Verhören bei der Polizei verschwenden, um alle sechs Monate die Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis zu verlängern. Ohne die wären wir zurück nach Deutschland und in die Verfolgung abgeschoben worden. Die ganze dramatische Taktiererei ist in den Polizeiakten genau dokumentiert!«

Rolf Tiefenthal, »Doppelter Exodus«, in: Fritz Backhaus, Monika Boll, Raphael Gross (Hrsg.), *Fritz Bauer. Der Staatsanwalt*, Frankfurt am Main, New York 2014, S. 75–83.

GRUPPE 3

M10 Darstellung

Die Situation jüdischer Flüchtender und Asylsuchender in den 1930er Jahren

Die Ausreise aus dem Deutschen Reich war besonders für jüdische Menschen sehr schwierig. Dies lag im Wesentlichen an zwei Gründen: zum einen an der mangelnden Aufnahmebereitschaft anderer Staaten und zum anderen an den finanziellen Forderungen, die das Deutsche Reich mit der Ausreisegenehmigung verknüpfte.

Nahezu alle Staaten kämpften mit den Folgen der Weltwirtschaftskrise 1929. Die Arbeitslosigkeit war hoch, das Wirtschaftswachstum stagnierte. Geflüchtete wurden von der Bevölkerung häufig als Konkurrenten um Arbeitsplätze und von den Regierungen als Belastung betrachtet. So waren nur wenige Staaten bereit, mehr von ihnen aufzunehmen. Besonders deutlich zeigte sich diese Haltung auf der Konferenz von Évian 1938. Auf Initiative der USA trafen und berieten sich 32 Staaten zur Frage, wie man mit den jüdischen Geflüchteten aus Deutschland und zunehmend auch aus den osteuropäischen Staaten umgehen sollte. Die Hoffnungen auf eine großzügigere Aufnahme jüdischer Flüchtender durch die teilnehmenden Staaten war groß, doch das Ergebnis enttäuschend. Alle Staaten äußerten zwar ihr Mitgefühl, doch außer der Dominikanischen Republik erklärte sich kein Staat bereit, mehr Juden aufzunehmen.

Die Zahl der Flüchtenden nahm unterdessen noch weiter zu. Nach der Annexion Österreichs (= Aneignung fremden Gebiets) durch das Deutsche Reich gab es zunehmend gewaltvolle Übergriffe auf die dortige jüdische Bevölkerung. Die begehrten Visa (= Einreise- und Aufenthaltsgenehmigungen) vergaben die meisten Staaten nur an Bewerber, die nachweisen konnten, dass sie ein gewisses Vermögen mitbringen und keine finanzielle Unterstützung brauchten. Gerade für deutsche und österreichische Jüdinnen und Juden war dies jedoch sehr schwierig. Durch eine Vielzahl antisemitischer Gesetze wie dem »Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums«, den »Nürnberger Rassegesetzen« oder der sogenannten Arierisierung der Wirtschaft hatten sie ihre Arbeitsstellen und damit ihr regelmäßiges Einkommen verloren. Zudem wurden sie durch zusätzliche von den Nationalsozialisten eingeführte Steuern und Abgaben wie der »Judenvermögensabgabe« finanziell stark belastet. Den letzten verbliebenen Besitz hatten sie im Falle einer Auswanderung dem deutschen Finanzamt zu übertragen. Das machte die Aufnahme durch andere Staaten wiederum schwierig.

Letztlich hinderte auch der schmerzliche Gedanke an den Abschied von Familie, Freunden, der Heimat und die Sorge vor einer ungewissen Zukunft in der Ferne viele jüdische Menschen daran, sich um eine Ausreise zu bemühen. Von insgesamt etwa 560.000 Juden in Deutschland emigrierten bis zum Jahr 1941 circa 350.000.

GRUPPE 3

Arbeitsanregungen

- 1) Betrachtet das Foto der Familie Bauer (M8) und überlegt gemeinsam, was man anhand des Fotos über die Familie erfahren kann.
- 2) Lest den Erinnerungsbericht von Rolf Tiefenthal (M9).
- 3) Fasst zusammen, wie es der Familie gelungen ist, der Verfolgung in Deutschland zu entkommen.
- 4) Bewertet die Situation der Familie in Dänemark, insbesondere die Auswirkungen auf die einzelnen Mitglieder.
- 5) Lest nun den Darstellungstext über die Situation jüdischer Flüchtender in den 1930er Jahren (M10).
- 6) Fasst stichwortartig zusammen, was die Flucht vor der nationalsozialistischen Verfolgung in Deutschland und seit Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939 auch in Europa schwierig machte.
- 7) Überlegt und diskutiert, welche Gründe Menschen heute haben, ihre Heimatländer zu verlassen, und was Flucht und Migration in der heutigen Zeit schwierig macht.

GRUPPE 3

Tippkarte

M9

Obhut: Pflege

primitiv: sehr einfach

Nyhavn: Hafenviertel in Kopenhagen/Dänemark

Amager: Wohnort in der Nähe Kopenhagens

konfisziert: beschlagnahmt, von staatlichen Ämtern eingezogen

Taktiererei: Handeln

dokumentiert: schriftlich festgehalten

M10

»**Nürnberger Rassegesetze**«: Zwei Gesetze, die auf dem Parteitag der NSDAP in Nürnberg 1935 verkündet wurden. Sie richteten sich gegen die jüdische Bevölkerung. Das »Blutschutzgesetz« bestimmte genau, wer als Jüdin oder Jude zu bezeichnen war und wer nicht. Jüdische Deutsche, die vier oder auch nur zwei jüdische Großmütter oder Großväter hatten, galten als jüdisch. Dabei wurde nicht berücksichtigt, ob die Betroffenen religiös waren oder nicht. Mit dem »Reichsbürgergesetz« wurden deutschen Juden das Bürgerrecht und politische Rechte wie das Wahlrecht entzogen.

»**Arisierung**«: Reihe von Gesetzen der nationalsozialistischen Regierung. Mithilfe dieser Gesetze drängten »arische« (= nichtjüdische) Menschen Jüdinnen und Juden aus ihren Arbeitsstellen. Jüdische Eigentümer von Unternehmen, Geschäften, Kanzleien oder Praxen wurden gezwungen, zu einem viel zu niedrigen Preis an »arische« Konkurrenten oder den deutschen Staat zu verkaufen.

GRUPPE 4

M11 Quelle

Erinnerungsbericht von Rolf Tiefenthal

Bis 1940 gelang fast der gesamten Familie Fritz Bauers die Emigration nach Dänemark. Doch die Wehrmacht hatte das Land im April 1940 besetzt und die jüdische Familie war so auch im dänischen Asyl nicht sicher vor der nationalsozialistischen Verfolgung. Rolf Tiefenthal, Sohn von Fritz Bauers Schwester Margot und Neffe Fritz Bauers, erinnert sich an die Flucht seiner Familie von Dänemark in das freie Schweden:

»Anfang Herbst 1943 häuften sich die Gerüchte über eine unmittelbar bevorstehende ›Aktion‹ gegen die Juden. Wieder schien es Zeit für einen Umzug. Unser dänischer Hausarzt Dr. Trie bestätigte die Warnungen und schrieb für Peter und mich Atteste, die uns in der Schule wegen Krankheit entschuldigten. Die Familie ging in den Untergrund und bemühte sich wie etwa 7000 andere Juden nach Kräften, spurlos zu verschwinden. Unter falschen Namen schrieben wir uns in ›Skodsborgs Badesanatorium‹ ein; wir nutzten dieses Erholungsheim nördlich von Kopenhagen eine Woche lang als ›Durchgangsstation‹, um zu sehen, wie sich die Dinge entwickelten. Als weitere Bestätigungen für die Gefahr eintrafen, zogen wir auf den Rat eines dänischen Untergrundnetzwerks hin weiter und wurden heimlich im Keller des Hauses einer uns unbekannt dänischen Familie in Rørvig an der Nordküste Sjaellands untergebracht. In diesem beengten Versteck warteten wir mehrere lange Tage unruhig und zwischen Bangen und Hoffen auf Nachricht über einen verfügbaren Transport nach Schweden. [...]

Als das Signal zur Abfahrt kam, trotteten die sieben Familienmitglieder in einer Reihe los und versuchten, in der Dunkelheit der Oktobernacht zu verschwinden, gebeugt in dem doppelten Versuch, nicht gesehen zu werden und die Last ihrer Habseligkeiten zu tragen. Opi mit 73 Jahren klammerte sich an seinen Spazierstock mit dem silbernen Griff, sein liebster Besitz aus besseren Tagen und heute ein in Ehren gehaltenes Andenken an ihn.

Die ängstliche Prozession suchte sich langsam ihren Weg am seichten Strand entlang zu dem vereinbarten Abfahrtspunkt und traf auf die verschwommenen Umrisse eines Fischerbootes, das lautlos aus dem Dunkel kam. Die anonyme Rettungsorganisation, die uns beraten hatte, wählte nicht den direkten Weg, sondern einen langen Umweg nach Schweden und damit eine Distanz von rund 30 statt der drei Seemeilen über den Öresund. Stundenlang steuerte die aus Fischern des Ortes bestehende Mannschaft das kleine, verdunkelte Schiff über das Kattegat,

gemeinsam mit vielen anderen Booten das Wasser und die Nacht teilend, die, wie wir später erfuhren, in ähnlicher Mission Richtung Osten unterwegs waren.«

Rolf Tiefenthal, »Doppelter Exodus«, in: Fritz Backhaus, Monika Boll, Raphael Gross (Hrsg.), *Fritz Bauer. Der Staatsanwalt*, Frankfurt am Main, New York 2014, S. 75–83.

Die Rettung der Familie Bauer/Tiefenthal war Teil einer großen Hilfsaktion. Die meisten der in Dänemark lebenden Jüdinnen und Juden konnten vor der Deportation und Ermordung gerettet werden. Dabei kooperierten dänische Widerstandsaktivisten mit Vertretern der dänischen und schwedischen Behörden. Der deutsche Diplomat Georg-Ferdinand von Duckwitz hatte sie zuvor über die Pläne der Deutschen informiert. Allein in der Zeit von Ende September bis Anfang Oktober 1943 konnten mehr als 5.500 jüdische Menschen gewarnt und kurz vor den Verhaftungen durch die deutsche SS und Polizei versteckt werden. Mit den Booten dänischer Fischer wurden sie von der dänischen Küste in das neutrale Schweden gebracht. Schweden sicherte ihnen zuvor Asyl zu.

GRUPPE 4

M12 Quelle

Bericht von Sven Christiansen

Der dänische Arzt Sven Christiansen engagierte sich bei der Hilfsaktion für Verfolgte und musste im Oktober 1943 selbst nach Schweden fliehen. Dort schilderte er am 6. Oktober 1943 die Hilfe dänischer Ärzte für verfolgte Juden bei deren Flucht nach Schweden:

»Auf Initiative der Ärzte und der Krankenhäuser stehen die Krankenhäuser in Dänemark den Juden offen. Auf Initiative und in Absprache mit dem Ärzteverband werden keine Angaben zu den Namen [der Patienten] gemacht. Gleich zu Beginn der Judenverfolgungen haben zahlreiche Ärzte und andere Personen sich darum bemüht, so viele Juden wie möglich nach Schweden zu bringen. [...]

Außer dem Einsatz dieser Einzelpersonen sind noch zwei Geheimorganisationen hierbei aktiv gewesen, und zwar eine, die in Verbindung mit den »Frie Danske« [= dänische Widerstandsgruppe] steht, sowie eine zweite, die der Kommunistischen Partei zuzurechnen ist. Das Gleiche haben Direktor Parkov [Direktor einer Brauerei in Helsingør an der dänischen Küste, der Geld und Schiffe für die Flucht zur Verfügung stellte] und Bierbrauer Semler Jørgensen [Bierbrauer, der bei der Organisation der Massenflucht half] sowie viele Fischer im direkten Kontakt mit den Juden getan.

Alle [...] sahen sich erheblichen Schwierigkeiten gegenüber. Diese bestanden in Folgendem:

- 1) Die ständig steigenden Preise, was einerseits darauf zurückzuführen war, dass [...] eine Panikstimmung um sich griff, und was andererseits mit gerissenen Mittelsmännern zu tun hatte, die die Polizei [...] bestachen [...].*
- 2) Die Unzuverlässigkeit einiger Fischer, die – sobald die Flüchtlinge sich an Bord befanden – die Preise erhöhten (z.B. um das Doppelte) [...].*

Unter dem Eindruck dieser Schwierigkeiten ökonomischer und organisatorischer Art richtete ein Kreis von Ärzten unter Leitung des Chirurgen Professor E. Husfeldt [Arzt, der sich seit 1941 im Widerstand gegen die deutsche Besatzung engagierte] am vergangenen Sonntag eine Anfrage an den dänischen Ärzteverband [...], ob der Dänische Ärzteverband bereit wäre, jüdische Ärzte und auch später alle Juden finanziell bei der Ausreise aus dem Land zu unterstützen. Diese Anfrage beantwortete der Vorsitzende, Chefarzt Mogens Fenger, mit Ja. [Dieser] wurde auch danach gefragt, ob er sich [...] an den katholischen Bischof und den [evangelischen] Bischof von Kopenhagen wenden könnte, um [...] zu fragen, ob die katholische

Kirche in Dänemark in ihren Klöstern und Kinderheimen [...] jüdische Kinder aufnehmen würde. An den protestantischen Bischof richtete man die Anfrage, ob die dänische Volkskirche [evangelische Kirche] dazu bereit sei, Geldsammlungen zur Unterstützung jüdischer Kinder zu organisieren, die sich unter dem Schutz der katholischen Kirche befinden. Bereits Sonntagabend wandte sich Chefarzt Fenger an die beiden Geistlichen, die beide ihre Unterstützung zusagten.«

Susanne Heim u.a. (Hrsg.), *Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945 (VEJ)*, Bd. 12: *West- und Nordeuropa. Juni 1942–1945*, bearb. von Katja Happe, Barbara Lambauer, Clemens Maier-Wolthausen, Berlin 2017, Dok. 19, S. 146–149.

GRUPPE 4

Arbeitsanregungen

- 1) Lest den Erinnerungsbericht Rolf Tiefenthals (M11) über die Rettung seiner Familie nach Schweden.
- 2) Fasst kurz zusammen, wie es der Familie gelungen ist, der Deportation und Ermordung zu entkommen, und welchen Herausforderungen und Gefahren sie bei der Rettung ausgesetzt waren.
- 3) Überlegt dabei auch, wer in der damaligen Situation helfen konnte und welchen Risiken Helferinnen und Helfer ausgesetzt waren.
- 4) Lest nun den Bericht des dänischen Widerstandsaktivisten Sven Christiansen (M12).
- 5) Stellt kurz dar, wer alles an der Rettung beteiligt war und wie sich die unterschiedlichen Beteiligten einbrachten. Bezieht dabei auch den Bericht von Rolf Tiefenthal ein.
- 6) Diskutiert Motive für die Beteiligung an einer solchen Rettungsaktion.
- 7) Was kann dieses Beispiel uns für die heutige Zeit zeigen? Diskutiert und nehmt Stellung zu dieser Frage.

GRUPPE 4

Tippkarte

M11

Emigration: Auswanderung

Wehrmacht: Name der deutschen Armee zur Zeit des Nationalsozialismus

Aktion: Geplanter Angriff auf die jüdische Bevölkerung; oft war mit dem Begriff »Aktion« die Deportation, das heißt Verschleppung und Ermordung in deutschen Vernichtungslagern, gemeint.

Skodborgs Badesanatorium: Strandhotel, Erholungsort

Rørvig: Ferienort an der dänischen Küste

Sjaellands: Küstenregion

trotteten: langsam laufen

Prozession: Umzug

anonym: nicht namentlich bekannt

Öresund: Meerenge zwischen Dänemark und Schweden

Kattegat: schwer zu befahrendes Meeresgebiet zwischen Dänemark und Schweden

„Richtung Osten“: gemeint sind deutsche Vernichtungslager in den deutsch besetzten Ländern des östlichen Europas

M12

Initiative: erster Schritt bei einem bestimmten Handeln

Frie Danske: Widerstandsgruppe, die sich gegen die deutsche Besatzung einsetzte. Der Name »Frie Danske« bedeutet übersetzt »Freie Dänen«.

GRUPPE 5

M13 Darstellung und Quelle

Am 9. Mai 1945, nur einen Tag nach der Kapitulation des Deutschen Reiches und dem Zusammenbruch der nationalsozialistischen Regierung, sagte Fritz Bauer in einer Rede in Stockholm Folgendes über Deutschland: »Deutschland ist eine tabula rasa [= abgeschabte Tafel, ein wieder unbeschriebenes Blatt] [...] ein neues und besseres Deutschland kann und muss von Grund auf aufgebaut werden.« Er wollte diesen demokratischen Neubeginn mitgestalten und beschäftigte sich bereits im Exil in Schweden mit der Frage, wie Demokratie und Menschenrechte auch in Deutschland aufgebaut und für die Zukunft geschützt werden könnten. Obwohl Bauers gesamte Familie in Schweden geblieben ist, beschloss er selbst, nach Deutschland zurückzukehren. Er lebte und arbeitete zunächst wieder in Dänemark und bemühte sich von dort aus, seine Rückkehr nach Deutschland zu organisieren. Doch weder seine Wiedereinstellung in den deutschen Beamtendienst noch die Einreiseerlaubnis der amerikanischen Besatzungsmacht gestalteten sich einfach. Das zeigt der Auszug aus einem Brief vom 23. Mai 1946 an seinen Freund Kurt Schumacher, Politiker und Vorsitzender der SPD:

»Mit Stuttgart [= frühere Heimatstadt] stehe ich neuerdings in persönlicher Verbindung [= gemeint sind hier nicht nur persönliche Kontakte, sondern auch dienstliche zum Justizministerium Württemberg-Baden, für das Fritz Bauer bis 1933 als Richter gearbeitet hat]. Früher ging es via Schweiz, aber nur sehr kläglich. Ich habe natürlich große Lust, einmal zu sehen, wie die Dinge in Deutschland liegen. Ich hatte im Mai-Juni vorigen Jahres schon mit den Amerikanern wegen einer Reise nach Stuttgart verhandelt; sie selber ließen mich ein Dutzend Fragebogen ausfüllen (sie waren am Juristen interessiert). Ich habe aber nie einen positiven Bescheid [über die Wiedereinstellung als Jurist in den württembergischen Staatsdienst] bekommen. Der Grund ist mir unbekannt. Ich nahm aber an (auf Grund einer Reihe privater Gespräche mit Herren der Legation [= Gesandtschaft, Vertreter der amerikanischen Regierung/Besatzung]), dass sie keine Juden wünschen oder – richtiger formuliert – ihre mehr oder minder öffentliche Arbeit inopportun [= ungünstig] halten. Das gehört zu den Dingen, die ich gern selber einmal kontrollieren will.

Der Brief ist reichlich groß geworden. Wenn ich die deutschen Zeitungen lese und feststelle, wo du alles redest und wo du überall auftrittst, ist mir bald unverständlich, dass du auch noch Zeit zum Brieflesen hast. Ich grüße dich herzlichst.

Dein

Fritz Bauer«

Fritz Backhaus, Monika Boll, Raphael Gross (Hrsg.), *Fritz Bauer. Der Staatsanwalt*, Frankfurt am Main, New York 2014, S. 123.

GRUPPE 5

M14 Darstellung

In seiner Biografie über Fritz Bauer schreibt Ronen Steinke:

»Bauer sucht das Gespräch, er streckt seine Hand aus, er bietet sich an. Er macht deutlich, dass er seinem ›persönlichen Schwebzustand ein Ende setzen will«, dass er eine Rolle im Staatsdienst sucht, ›ich denke an irgendeine Stellung in der Justiz oder einem Ministerium, Justiz- oder Wirtschaftsministerium«. Vergebens. Den besiegten Deutschen nun jüdische Politiker vorzusetzen: Das wollen die Alliierten, mit denen Bauer spricht, offenbar nicht riskieren. Das erscheint ihnen nicht als klug, um die Deutschen für sich und das neue System zu gewinnen. [...]

Die Kluft zwischen jüdischen und nichtjüdischen Deutschen ist mit dem Ende der Hitler-Zeit nicht überwunden, sondern so tief wie noch nie. Weit verbreitet ist die Meinung, die wenigen überlebenden Juden in der Bundesrepublik müssten nach den Ereignissen der vergangenen zwölf Jahre wenn nicht auf Rache sinnen, so doch jedenfalls ganz andere Interessen haben als ihre nichtjüdischen Landsleute. [...]

Erst Jahre später, an ganz anderer Stelle trägt Bauer [zum Thema Umgang der Deutschen mit Remigranten/Rückkehrenden] nach: Die Ablehnung der Emigranten sei groß gewesen; man habe das vom ersten Augenblick an gemerkt. ›Die Emigranten erinnerten an Dinge, die man verdrängen wollte. Die Leute hatten Angst vor Fragen, die man etwa an sie richten könnte.«

Bauer kommt, als er im April 1949 endlich wieder Fuß fassen darf in Deutschland, in ein Provinzgericht unweit der Zonengrenze [das Landgericht Braunschweig]. [...] Fritz Bauer wird einer von 19 Generalstaatsanwälten, die sich über die junge Bundesrepublik verteilen, ›General«, wie sie in der Justiz sagen. [...] Er führt die Aufsicht über die Strafverfolger in seinem gesamten Gerichtsbezirk. Die Staatsanwälte unter ihm gehen ihrer Arbeit selbstständig nach; als Generalstaatsanwalt kann Fritz Bauer eingreifen, muss aber nicht. Er kann den Staatsanwälten Leitlinien vorgeben.«

Ronen Steinke, *Fritz Bauer oder Auschwitz vor Gericht*, 5. Aufl., München 2018 (zuerst 2014), S. 117–130.

GRUPPE 5

Arbeitsanregungen

- 1) Lest den Darstellungstext und den Auszug aus dem Brief Fritz Bauers an Kurt Schumacher (M13).
- 2) Arbeitet seine Motive (= Gründe), nach Deutschland zurückkehren zu wollen, heraus.
- 3) Überlegt, was er mit seiner Einschätzung am Ende des Briefes gemeint hat, dass »sie [= die amerikanische Besatzungsmacht] keine Juden wünschen oder – richtiger formuliert – ihre mehr oder minder öffentliche Arbeit inopportun [= ungünstig] halten.« Diskutiert diese Einschätzung.
- 4) Lest nun die Auszüge aus Ronen Steinkes Fritz Bauer Biografie (M14).
- 5) Fasst zusammen, wie Steinke das Verhältnis zwischen nichtjüdischen und jüdischen Deutschen in der frühen Bundesrepublik darstellt und setzt seine Position in Bezug zu euren eigenen Überlegungen aus Aufgabe 3.
- 6) Nehmt Stellung zu Fritz Bauers Entscheidung, nach Deutschland zurückzukehren.

GRUPPE 5

Tippkarte

M13

Kapitulation: Aufgabe, Niederlage, hier: die endgültige und bedingungslose Aufgabe der Wehrmacht am 8. Mai 1945 und das Ende des Zweiten Weltkriegs.

M 14

Alliierte: Im Kampf gegen Deutschland verbündete Staaten im Zweiten Weltkrieg. Nach der Befreiung vom Nationalsozialismus am 8. Mai 1945 hatten die Alliierten (USA, Sowjetunion, Großbritannien und Frankreich) als Besatzungsmächte die Kontrolle über Verwaltung, Wirtschaft und Politik in Deutschland.

M15 Zusammenfassung der Gruppenergebnisse

Gruppe 5: »Was machte er nach 1945?«

Gruppe 1: »Warum hat Fritz Bauer Deutschland verlassen?«



Gruppe 4: »Wie erging es ihm im Exil?« (Teil II, Schweden)

Gruppe 2: »Wie erging es ihm im Exil?« (Teil I, Dänemark)

Gruppe 3: »Wie erging es seiner Familie?«

M16 Quelle

Nr. 52 • 4. Beiblatt



24. Dezember 1936

Glückliche Insel Dänemark

Sonderbericht für die C.V.-Zeitung von Dr. Fritz Bauer

KOPENHAGEN, 24. Dezember. Dänemark hat etwa 6000 Juden, das sind etwa 0,18 Prozent der Bevölkerung. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts sind holländische Juden auf Veranlassung Karls XIII. eingewandert, späterer Zugang erfolgte vom Osten. Mit dem 19. Jahrhundert beginnt eine radikale Abwanderung der Juden nach den Landesteilen nach Kopenhagen. So wurde die einzige jüdische Gemeinde Dänemarks in Kopenhagen konzentriert. Die Prozent der grossstädtischen Bevölkerung und verschwindend klein im Verhältnis.

Die genaue Zahl der jüdischen Einwanderer aus Deutschland ist nicht bekannt, die Gesamtzahl der deutschen Einwanderer der letzten Jahre wird auf etwa 1000 geschätzt, dabei ist die politische Emigration einbezogen. Jedenfalls ist die Zahl der jüdischen Einwanderer nicht erheblich, von Gesetz und Verwaltungsrecht gewährt eine Arbeitslaubnis im Lande grundsätzlich nur denen, wenn der Einwanderer durch Prüfung einen gewissen Wirtschaftswert für die wirtschaftliche Pacht der Regierung fördert und so dazu beiträgt, Dänemark zu sparen oder die Arbeitslosigkeit zu vermindern.

Die Fragestellung in Deutschland haben die jüdischen Einwanderer auch in Dänemark akkumuliert. Im Parlament haben jedoch bisher jüdische Einwanderer keine Mitsprache gefunden, und die Regierung ist neuerdings gegen eine jüdische Monatschrift »Størmen« eingeschritten.

Auf der Bühne des königlichen Theaters tritt seit langem Herr Nilsen als »Jude« auf. Dieser der Bühne wird es gestattet, lauten, die Rollen jüdischer Theater, im Zeichen der Abend auszuspielen. Der jüdische Schauspieler kann ausserhalb der Bühne nicht als bekannt vorausgesetzt werden. Das Drama in Dänemark ist einseitig auf die Juden beschränkt. Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt. Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt. Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt.

Bankiers, Lehrs. Die Tochter, Leben hat die Mutter selbstgekauft. Die Kultur bei Dr. Jørgen Hering und verliert sich mit dem. Der jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt. Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt.

Dr. Hering: Was ich die Welt haben habe, dass jedes Kinde etwas Gutes werden sollte, das Welt ist das.

Dr. Hering: Was ich die Welt haben habe, dass jedes Kinde etwas Gutes werden sollte, das Welt ist das.

Der humanistische Gedanke wird in der Schlussrede wieder aufgenommen. Dr. Hering sagt zu Esther: Wie werden die alten Levin danken für das, was er ihnen geleistet hat. Was habe ich Sie gelehrt? Sie antwortet der alte Levin: Was können wir Sie lehren? Einmal zu helfen, wie Sie antwortet. Was antwortet der alte Levin: Was können wir Sie lehren? Einmal zu helfen, wie Sie antwortet.

Das Schauspiel gibt die jüdische Welt in der jüdischen Welt. Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt. Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt.

Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt. Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt.

Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt. Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt.

Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt. Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt.

Einführung von Oberrabbiner Sarlouis in Amsterdam

Sonderbericht für die C.V.-Zeitung

AMSTERDAM, 24. Dezember. In einer ausserordentlichen Sitzung der Gemeindeverwaltung wurde am Sonntag, 20. Dezember, der neue Oberrabbiner, H. S. Sarlouis, in sein Amt eingeführt. Die Sitzung wurde von der Gemeindeverwaltung der jüdischen Gemeinde geleitet. Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt.

Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt. Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt.

das mit einer ungerührten Selbstverwirklichung, die dem Auslande nicht verwehrt. Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt.

Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt. Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt.

Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt. Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt.

Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt. Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt.

Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt. Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt.

Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt. Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt.

Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt. Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt.

Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt. Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt.

ist ein goldener Mann, der das Leben in der jüdischen Welt gelebt hat. Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt.

Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt. Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt.

Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt. Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt.

Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt. Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt.

Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt. Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt.

Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt. Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt.

Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt. Die jüdische Welt ist einseitig, denn diese Gestaltung der Volkserziehung. Literarisch sagt das Block im Kleinsten der jüdischen Welt.

Fritz Bauer, »Glückliche Insel Dänemark. Sonderbericht für die C.V.-Zeitung von Dr. Fritz Bauer«, in: CV-Zeitung, 24.12.1936, 4. Beiblatt.

Verwendete Literatur

- Fritz Backhaus, Monika Boll, Raphael Gross (Hrsg.), *Fritz Bauer. Der Staatsanwalt*, Frankfurt am Main, New York 2014.
- Monika Boll, »Als politischer Flüchtling anerkannt, als Homosexueller observiert – das dänische Exil«, in: Fritz Backhaus, Monika Boll, Raphael Gross (Hrsg.), *Fritz Bauer. Der Staatsanwalt*, Frankfurt am Main, New York 2014, S. 51–75.
- Claudia Fröhlich, »Remigration und Neuanfang – Fritz Bauer als Richter und Generalstaatsanwalt in Braunschweig 1949–1956«, in: Fritz Backhaus, Monika Boll, Raphael Gross (Hrsg.), *Fritz Bauer. Der Staatsanwalt*, Frankfurt am Main, New York 2014, S. 127–145.
- Susanne Heim u.a. (Hrsg.), *Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945 (VEJ)*, Bd. 12: *West- und Nordeuropa. Juni 1942–1945*, bearb. von Katja Happe, Barbara Lambauer, Clemens Maier-Wolthausen, Berlin 2017.
- Andrea Hopp, Katja Gosdek, *Die Flüchtlingskonferenz von Évian 1938*, Berlin, Leipzig 2019.
- Walther Mühlhausen, »Im Kampf um die Republik – der junge Fritz Bauer«, in: Fritz Backhaus, Monika Boll, Raphael Gross (Hrsg.), *Fritz Bauer. Der Staatsanwalt*, Frankfurt am Main, New York 2014, S. 31–51.
- Helmut Müssener, »Wir sind uns sehr uneinig – Fritz Bauer im schwedischen Exil«, in: Fritz Backhaus, Monika Boll, Raphael Gross (Hrsg.), *Fritz Bauer. Der Staatsanwalt*, Frankfurt am Main, New York 2014, S. 83–104.
- Rolf Tiefenthal, »Doppelter Exodus«, in: Fritz Backhaus, Monika Boll, Raphael Gross (Hrsg.), *Fritz Bauer. Der Staatsanwalt*, Frankfurt am Main, New York 2014, S. 75–83.
- Ronen Steinke, *Fritz Bauer oder Auschwitz vor Gericht*, 5. Aufl., München 2018 (zuerst 2013).
- Irmtrud Wojak, *Fritz Bauer (1903–1968). Eine Biographie*, broschiierte Neuauflage, München 2016 (zuerst 2009).

Internetquellen

- Zentrum für Antisemitismusforschung, Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Geschlossene Grenzen. Die Internationale Flüchtlingskonferenz von Évian 1938, <https://evian1938.de/> (10.8.2021).
- Thomas Freier, Statistik und Deportation der jüdischen Bevölkerung aus dem Deutschen Reich, https://www.statistik-des-holocaust.de/stat_ger_emi.html (10.8.2021).